

Deutsche Arbeitsgemeinschaft
für Jugend- und Eheberatung e.V.

Krisen? Wendepunkte!

Informationsrundschriften
Nr. 223 September 2011

Vorstand der DAJEB

Präsidentin:	Renate Gamp Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Supervisorin (BDP)	Postillionweg 22 24113 Kiel Tel.: 04 31 / 9 12 20
Vizepräsident:	Berend Groeneveld Dipl.-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Supervisor (BDP)	Roonstr. 53 32105 Bad Salzuflen Tel.: 0 52 31 / 99 28 - 0
Beisitzer:	Patrick Friedl Wissensch. Mitarbeiter, Eheberater	Würzburg Tel.: 09 31 / 4 52 34 21
	Petra Heinze Dipl.-Staatswissenschaftlerin, Supervisorin (DGSv), Ehe- und Erziehungsberaterin	Heinrich-Heine-Straße 18 14712 Rathenow Tel.: 0 33 85 / 51 41 40
	Rolf Holtermann Pfarrer, Paar-, Familien- und Lebensberater	Boschweg 10 47559 Kranenburg Tel.: 0 28 26 / 99 97 38
	Petra Thea Knispel Dipl.-Soz.-Pädagogin, Eheberaterin	Beethovenstr. 6 A 12247 Berlin Tel.: 0 30 / 4 50 - 56 06 00
	Cornelia Strickling Dipl.-Psychologin, Eheberaterin	Humboldtstr. 14 49661 Cloppenburg Tel.: 0 44 71 / 8 37 81
	Cornelia Weller Dipl.-Soz.-Pädagogin, Eheberaterin	Rosentalgasse 7 04105 Leipzig Tel.: 03 41 / 2 25 27 44
Bundesgeschäftsführer:	Dr. Florian Moeser-Jantke	DAJEB Neumarkter Straße 84 c 81673 München Tel.: 0 89 / 4 36 10 91 Fax: 0 89 / 4 31 12 66 info@dajeb.de http://www.dajeb.de

Inhaltsverzeichnis

Rolf Holtermann	Zu diesem Heft	2
	Jahrestagung 2011	
Renate Gamp	Eröffnung der Jahrestagung 2011	3
Robert Bolz	Grußwort für den DAKJEF	5
Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp	Bestandteile der Krise – Stufen der Bewältigung	8
	Aus den Arbeitsgruppen:	
Rainer Neutzling	"Juchuh, ich bin ein Junge!" – Geschlechtsstolz und männliche Identität	33
Wolf Ortiz-Müller	Krise – "Ich spüre was, was Du nicht siehst..."	34
Jutta Ehlebracht-Krause	Selbstsorgegruppe	37
Klaus Wolf	Mobbing – Krise in der modernen Arbeitswelt	39
Christiane Lammert	Pränataldiagnostik und Krisenintervention – Beratungsprozess zur Krisenverarbeitung	42
Andrea Rose	Pflegebedürftigkeit	44
Dr. Peter Wendl	Fernbeziehung und Wochenendbeziehung: in der Ferne so nah – in der Nähe oft fern?!	47
	Mitgliederversammlung 2011	
	Bericht über die Mitgliederversammlung 2011	50
Renate Gamp	Vorstandsbericht 2011	53
	Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010	59
Renate Gamp	Aufruf an die Mitglieder zur Mitarbeit	79
	Rezensionen	
Thomas Dreher	Konrad Moll: <i>Überforderte Eltern und gewalttätige Kinder in den Erziehungskonflikten des techni- schen und kulturellen Wandels</i>	81
Stephan Hermsen	Arno Geiger: <i>Der alte König in seinem Exil</i>	82
Rolf Holtermann	debatte – Das Themenheft zum Mitreden, <i>Muslims in Deutschland: Anders als sie glauben</i>	84
Gertraude Kühnle-Hahn	Roland Kachler: <i>Wege aus der Wüste</i>	85
	Einladung zur Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung	87

Zu diesem Heft

Liebe Leser,

von Max Frisch stammt der Gedanke: "Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen." Seine Erkenntnis war wie eine Leitidee für die Jahrestagung 2011: "Krisen? - Wendepunkte!" Krisen haben im Leben immer zwei Momente: Ein retardierendes Moment, das auf Beharrung ausgerichtet ist. Dieses Moment strebt keine Veränderung an, ist häufig mit Ängsten gepaart, dass man Bewährtes, Stabilität, Grundlegendes verlieren könnte. Daneben gibt es ein dynamisches Moment. Dies strebt nach Veränderung, nach Weiterentwicklung, nach Reifung. Es ist häufig mit der Sehnsucht kombiniert, dass nicht alles so bleiben soll, wie es ist.. Man hat das Bedürfnis, Neues zu wagen, bewährte, eingeschliffene Pfade im Leben zu verlassen, um dem noch Unerschlossenen, noch nicht Erprobten Raum zu geben. Insofern haben Krisen auch Abenteuercharakter und leben auch von Visionen, was im Leben anders sein und besser gestaltet werden könnte. Solche neu anstehenden Entwicklungen sind von Trauerprozessen, von Abschieden begleitet.

Das Jahr 2012 hat bei der Mitgliederversammlung im Rahmen dieser Jahrestagung schon seine Schatten vorausgeworfen. Bei der nächsten Jahrestagung 2012 in Erkner bei Berlin ist der Vorstand neu zu wählen. Über beabsichtigte Neustrukturierungen des Vorstandes informieren wir Sie an dieser Stelle. Bitte benennen Sie uns auch Personen, die an der Mitarbeit im Vorstand interessiert sind. Dann haben wir die Chance zu einer echten Wahl aus einer Vielzahl von Kandidat(inn)en. Wir möchten die Mitglieder des Verbandes zukünftig noch stärker in Formen der Mitarbeit einbinden, Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Vorstandes aufzeigen. Dazu bieten wir zwei Stufen der Mitarbeit an:

- Nach Wahl in den Vorstand Übernahme von Arbeitsgebieten innerhalb des Vorstandes
- Wahl in einen Ausschuss und damit das Einbringen eigener Kompetenzen in die Arbeit von Ausschüssen, die dem Vorstand zuarbeiten.

Der Europarat hat 2011 zum Jahr des Ehrenamtes erklärt. John F. Kennedy appellierte einmal: "Frag nicht, was kann der Staat für dich tun, sondern was kannst Du für den Staat tun!" Diese Aufforderung könnte auch für uns alle ein Motiv sein, darüber einmal ernsthaft nachzudenken, ob wir Sie oder Andere für die Arbeit in der DAJEB gewinnen können. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich nur sagen: Die Mitarbeit kann für beide Seiten ein Gewinn sein.

Im Namen des Vorstandes grüße ich Sie und Euch alle herzlich, Rolf Holtermann

Renate Gamp

Eröffnung der Jahrestagung 2011 in Augsburg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder und Gäste,

ich begrüße Sie alle herzlich zu unserer Jahrestagung 2011 hier in Augsburg.

Ich begrüße besonders unsere Referentinnen und Referenten, allen voran Frau Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp mit ihrem Hauptreferat zum Thema "Bestandteile der Krise – Stufen der Bewältigung".

"Krisen? Wendepunkte!" ist das Thema unserer diesjährigen Jahrestagung.

In unserer Gesellschaft, in Deutschland, Europa und weltweit ist wahrlich kein Mangel an Krisen:

- die immer noch schneller zunehmende Bevölkerung in den Ländern der 2. und 3. Welt – man rechnet im Jahr 2050 mit rd. 10 Milliarden Menschen – und viele von ihnen werden auf unserem Planeten mehr schlecht als recht leben;
- parallel dazu der dramatische demografische Wandel in den hochentwickelten Industrieländern der 1. Welt, der einen Zusammenbruch der Systeme der sozialen Sicherung als Schreckgespenst an den Horizont malt,
- der drohende finanzielle und wirtschaftliche Kollaps von einigen Staaten Europas und möglicherweise auch Japans, der USA und Russlands,
- die erneuten Blasen auf den verschiedensten Finanzmärkten und nicht zuletzt
- die Zerstörung unserer Umwelt und die Vergeudung unserer natürlichen Ressourcen.

Bei vielen dieser Krisen ist zu befürchten, dass sie nicht zu einem Umdenken und einem Wendepunkt in der Politik führen.

Um so erfreulicher sind die Entwicklungen in Ägypten, Tunesien und Jordanien zu sehen: aus einer Dauerkrise, die aus hoher Arbeitslosigkeit, mangelnden Zukunftsaussichten, fehlender Partizipation und Einflussnahme auf die Politik und unerträglicher Korruption gespeist wurde, entwickelte sich in diesen Ländern eine breite Bewegung, die eine Wende schaffen will.

Und, lassen Sie mich eine Anmerkung machen, ich bin so optimistisch, dass es vielleicht wirklich auf Grund der Ereignisse in Fukushima zu einer Wende der Energiepolitik – nicht nur in Deutschland, sondern europaweit kommt –darüber wird gerade jetzt in Berlin verhandelt.

Hier wird im Großen deutlich, dass nicht jede Krise zu einem Wendepunkt führt, aber fast immer für einen Wendepunkt eine krisenhafte Entwicklung Voraussetzung ist.

Auch im Leben und im Zusammenleben in einer Partnerschaft oder Familie führen Krisen nicht immer zu einer Wende. Denken Sie nur an die vielen von ihrem Partner misshandelten Frauen, die nach stationärer Behandlung in einem Krankenhaus oder nach einem Aufenthalt in einem Frauenhaus immer wieder zu ihrem gewalttätigen Partner zurückkehren.

Viele krisenhafte Entwicklungen, die zu einer Wende in der Lebenssituation oder zu einer Veränderung in der eigenen Person, in der Partnerschaft oder Familie führen, werden ohne beraterische oder therapeutische Hilfe mehr oder weniger gut bewältigt – ich möchte hier nur beispielhaft

- die Geburt des ersten Kindes,
- die Pubertät,
- den beruflich bedingten Umzug in eine andere Stadt oder Land,
- den Auszug der Kinder,
- den Eintritt in den Ruhestand oder
- den Tod eines Angehörigen

nennen.

Es gibt aber auch nicht wenige Krisen, bei denen professionelle Hilfe erforderlich ist, um eine Wende zu meistern; dies gilt insbesondere bei Krisen oder krisenhaften Entwicklungen,

- die über eine längere Zeit andauern oder aber
- die besonders dramatisch oder traumatisch sind.

In den Arbeitsgruppen werden wir uns mit solchen Krisen beschäftigen und verschiedene Strategien der Bearbeitung kennenlernen.

Lassen Sie mich noch eine abschließende Bemerkung machen:

In einer Krise sein Leben zu wenden, ihm eine neue Richtung zu geben erfordert zweifellos Mut – aber wie sagte schon Sören Kierkegaard, der große dänische Philosoph des 19. Jahrhunderts: "Etwas wagen, heißt für kurze Zeit den Boden unter den Füßen zu verlieren. Nichts wagen heißt, sich selbst zu verlieren."

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dipl.-Psych. Renate Gamp
Präsidentin der DAJEB

Postillionweg 22
24113 Kiel

renate.gamp@ngd.de



Robert Bolz

Grußwort für den DAKJEF

Sehr geehrte Frau Präsidentin Renate Gamp,
sehr geehrte Mitglieder der DAJEB und Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich danke sehr für die Einladung und grüße Sie alle ganz herzlich im Namen des DAKJEF – des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung.

Der DAKJEF ist eine Kooperationsplattform von fünf Berufsverbänden. Neben Ihrem Verband, der DAJEB, und dem pro familia Bundesverband – zu dem ich gehöre und der derzeit die Geschäftsführung im DAKJEF hat – sind das drei weitere Verbände:

- die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke),
- die Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e. V. Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision (EKFuL) und
- die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e. V. (Kath. BAG)

Es ist schon einige Tage her, als der DAKJEF am 26. Mai 1959 zum ersten Mal zusammentrat: das war vor 52 Jahren. So lange gibt es den DAKJEF schon. Ihr Verband, die DAJEB, war 1959 schon dabei. Sie hatten damals noch Ihren Geschäftsstellensitz in Detmold. Wir vom pro familia-Bundesverband in Frankfurt kamen ebenso wie die bke – die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung – in der bewegten Zeit, nämlich im Jahr 1968, dazu.

Wir sind stolz auf unsere Kooperation im DAKJEF – die schon so lange Bestand hat – obwohl oder vielleicht auch gerade weil wir doch weltanschaulich heterogen zusammengesetzt sind.

Uns vereint und vereint über all die Jahre eines – der Klebstoff, der uns zusammenhält ist: Die tiefe Überzeugung, dass Ratsuchende, in welche Beratungsstelle sie auch immer gehen, das Recht darauf haben, eine fachlich hoch qualifizierte Beratung zu erhalten.

Der DAKJEF hat Grundsatzpapiere zum psychosozialen, beraterischen Fachverständnis entwickelt, die Standards für die institutionelle Beratung setzten. Papiere wie:

- "Qualitätsstandards für die psychosoziale und psychologische Beratung im Internet",
- "Fachliche Empfehlungen für eine migrations- und kultursensible Beratung",
- "Fachliche Standards für Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen", außerdem

- eine Rahmenordnung und einen Gegenstandskatalog für die Beratung – um nur einige der Fachpapiere zu nennen.

Der DAKJEF veranstaltet auch Fachgespräche. Das letzte fand 2009 statt. Es hieß "Der Preis des Scheiterns von Paarbeziehungen für die Gesellschaft". Das nächste wird im Oktober zum Thema "Sexualisierte Gewalt" stattfinden, ein Thema, das uns alle derzeit sehr beschäftigt.

Die in den Fachpapieren (Sie finden sie auf der Internetseite www.dakjef.de) festgehaltenen und teilweise in mühevollen und sorgsam geführten Diskussionen erarbeiteten Vereinbarungen haben das Fachverständnis der institutionellen Beratung in den letzten Jahrzehnten geprägt. Aus der Fort- und Weiterbildung für Berater(innen) ist dies nicht mehr wegzudenken und sie sind wichtiger denn je.

Die DAJEB – Ihr Verband – hat einen großen Anteil daran, dass diese Erfolgsgeschichte möglich war. Dafür möchten wir uns als geschäftsführender Verband insbesondere bei Ihrem langjährigen Geschäftsführer Dr. Florian Moeser-Jantke und bei Ihnen Frau Gamp – der Präsidentin der DAJEB – herzlich bedanken.

Heute und in den nächsten beiden Tagen Ihrer Jahrestagung werden Sie Impulse für den Umgang mit Konflikten und persönlichen Krisen geben, Fachlichkeit zusammentragen und diskutieren. Sie sind dabei auf der Höhe der Zeit – auf Augenhöhe mit den Menschen, mit den Ratsuchenden.

Markieren Ihre Referats- und Arbeitsgruppenthemen doch zentrale Themen von Menschen in unserer Zeit: Migration, männliche Identitäten, Mobbing in der Arbeitswelt, Pränataldiagnostik, Fernbeziehungen und Pflegebedürftigkeit. Krisen sind normal und Menschen wachsen an ihren Krisen. Aber man kann sie sich nicht aussuchen und gerne würde man auf so manche Krise verzichten. Beratung kann dabei helfen, sie zu meistern.

Sie und solche Fachveranstaltungen tragen dazu bei, dass Ratsuchende in Beratungsstellen auf hoch qualifizierte Beraterinnen und Berater treffen, die ihnen in einem krisenhaften Moment oder einer Phase ihres Lebens seriösen und fachlichen Rat und Hilfe anbieten können. Fachlich gute Arbeit für die Ratsuchenden zu machen, ist das Substrat der institutionellen Beratung und es ist das Recht von Ratsuchenden, diese Fachlichkeit zu bekommen.

Dafür stehen Sie als Beraterinnen und Berater und Ihr Verband, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e. V., die DAJEB, dafür steht auch der Deutsche Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung – DAKJEF.

Wir sollten nicht müde werden, für unsere Arbeit und die Angebote zu werben. Menschen hilft unsere Beratungsarbeit dabei, sich in der schneller und komplexer werdenden Welt, die manchmal so scheint, als wäre sie eine serielle Krise und ein Kontinuum persönlicher Umbrüche, zurecht zu finden und das Ruder in der Hand zu behalten – und selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.

Solche Veranstaltungen wie hier und heute sind die beste Werbung für unser Fach und für die institutionelle Beratung.

Sie sind auch Vergewisserung dessen was uns ausmacht: Die Fachlichkeit und – ohne das geht es nicht: Es ist auch das **Engagement** für die Ratsuchenden, ihre Anliegen und ihre Rechte.

Ich wünsche Ihnen eine gute Veranstaltung und rege, erkenntnisreiche Diskussionen.

Robert Bolz

Vertreter des pro familia Bundesverbandes im Deutschen Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) und Federführender des Ausschusses Fort- und Weiterbildung der pro familia

Noestr. 26
81479 München

robert-bolz@online.de



Krise und Krisenbewältigung

Abstract

Krise (von gr. krinein = trennen, scheiden, entscheiden) ist eine zeitlich begrenzte Störung der Passung von Individuum und Umwelt; u. U. existenziell bedrohlich. Sie ist mit Entscheidungssituation oder entscheidenden Wendung im Leben verbunden, die zu einem Wendepunkt im Leben zum Guten oder Schlechten führen kann. Krisen auslösende Phänomene und Ereignisse sind z. B. Veränderungskrisen, Wachstums- und Reifungskrisen, traumatische Krisen (PTBS). Betroffene erleben in Krisen eine Einschränkung ihrer Wahrnehmungs-, Problemlösungs- und Handlungsfähigkeitskompetenz. Kriseninterventionsstrategien zielen u. a. auf psychische Stabilisierung, Wiedergewinnung der Handlungsfähigkeit, realistische Zielorientierung, Nutzung der Ressourcen der Betroffenen

Psychosoziale Stichworte: Adaptive Copingstrategien – Gesundheit – Krisen – psychische Störungen – PTBS – Ressourcenorientierung – Suizidalität – Traumata – Tod – Trauerprozess

Krise und Krisenbewältigung

Vortrag anlässlich der
Jahrestagung 2011 der
Deutschen Arbeitsgemeinschaft für
Jugend- und Eheberatung e.V.

Augsburg, 3. Juni 2011
Sigrun-Heide Filipp [Universität Trier]

Übersicht

- Krise – Bedeutungsfacetten und zentrale Charakteristika
- Grundannahme: Krise Resultierende aus voraus laufendem Ereignis x Person x Situation
- Die Bedeutung des voraus laufenden Ereignisses
 - Kritische Lebensereignisse i.e.S.
 - Gravierende Verluste
 - Traumatische Ereignisse
- Die Bedeutung von Merkmalen der Person
 - Resilienz und Verwundbarkeit
 - Varianten des Bewältigungsverhaltens und ihre Adaptivität
- Die Bedeutung des (sozialen) Kontexts
- Zusammenfassung und Fazit

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Krise = Wendepunkt

- Etymologie von „Krise“ – trennen, scheiden, entscheiden
- Krise im medizinischen Kontext (z. B. Fieberkrise)
- „Wendepunkt“ – ja, aber zum Schlechten *oder* zum Guten?
 - Morbidität + Mortalität
oder
Wachstum + Weisheit?

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Zentrale Charakteristika von „Krise“

- Verlust der Handlungsorientierung *und* emotionaler Aufruhr *und* physiologische Übererregung
- Tiefgreifende Störung der Passung von Individuum und Umwelt: *„Ich passe nicht mehr in diese – vormals meine – Welt, und diese Welt passt nicht mehr zu mir!“*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Grundannahmen der Krisentheorie

- Krisen ...
 - führen zu erhöhter (körperlicher) Verwundbarkeit
 - folgen aus Zusammenbruch aller Bewältigungsversuche
 - machen „suggestibel“
 - sind ein Geschehen in der Zeit (Phasen?)
 - sind zeitlich begrenzt
 - sind in ihrem Ausgang offen
 - haben identifizierbare Auslöser („Ereignis“)
 - sind (daher) keine pathologischen Zustände
 - besitzen einen „kognitiven Schlüssel“ zum Verstehen (= Deutungen des Individuums)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Ziele der Krisenintervention

- Abbau des „Chaos im Kopf“
- Wiedergewinnung der Handlungsfähigkeit
- z. B. unerreichbare Ziele durch neue ersetzen
- Emotionale Stabilisierung
- Reduktion der physiologischen Erregung
- Abbau gesundheitsschädlichen Verhaltens
- Erkennen der Ressourcen des Betroffenen

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Die Rolle des voraus laufenden Ereignisses

- Was löst Krisen aus?
 - Der „Stress“ des Lebens
 - Kritische Lebensereignisse i. e. S.
 - Gravierende Verluste
 - Traumatische Erlebnisse

→ Gibt es „universelle“ Auslöser?

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Der „Stress“ des Lebens als Krisenpotential

- Zeitlich befristeter „Stress“ (z. B. Prüfung)
- Summationseffekte von Alltagswidrigkeiten (*daily hassles*)
- Summationseffekte chronisch belasteter Lebenslagen (z. B. Pflege eines kranken Angehörigen)
- Belastende (kritische) Lebensereignisse

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Typen belastender Lebensereignisse als Krisenpotential

- altersnormierte (z. B. Eintritt in den Ruhestand)
- kollektive / epochalnormierte (z. B. Naturkatastrophen, technische Desaster)
- non-normative (= extrem selten und/oder „off time“; z. B. Tod des Partners im jungen Erwachsenenalter, Opfer einer Gewalttat)
- Kritische („seismische“) Ereignisse i. e. S.
- Gravierende Verluste
- Traumatische Ereignisse
- „non events“ (z. B. unerfüllter Kinderwunsch)

(Filipp, 1981; 1995; Filipp & Aymanns, 2009)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Kritische Ereignisse i. e. S. als Krisenpotential

- Abrupte, unvorhergesehene Zäsuren („Schicksalsschläge“)
- Erfahrung des Nicht-Kontrollierbaren
- Erfahrung des „Einzigartig Seins“
- Gravierende Veränderungen in vielen Lebensbereichen
- Blockade zentraler Ziele und Anliegen

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Gravierende Verluste als Krisenpotential

- *Verlorenes als „wär's ein Stück von mir“*
 - Tod eines Kindes („*self in other*“)
 - Verlust der Heimat
 - Tod des Ehepartners (Quelle von Selbstwert und Identität?)
 - Verlust der Gesundheit
 -

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Traumatische Erlebnisse als Krisenpotential

- Bedrohung oder Schädigung der körperlichen Unversehrtheit und/oder des eigenen Lebens
- Verstoß gegen Normen des Miteinander (Schwere einer Verletzung durch Gewalt vs. Unfall)
- Spezialfall: Nahestehende Person als Täter:
 - Extreme Störung des „*working model*“
 - Fundamentale Verunsicherung
 - Quelle der (vermeintlichen) Sicherheit wird zur Quelle der (tatsächlichen) Gefahr

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Zentrales Krisenelement: Der Verlust positiver Illusionen

- Illusion der eigenen Einfluss- und Kontrollmöglichkeiten
- Illusion des Wertes der eigenen Person
- Illusion der Zugehörigkeit zu anderen
- Illusion der Unverwundbarkeit
- Illusion der Welt als „sicherer Ort“
- Illusion der Welt als Ort, der nach Prinzipien der Fairness und Gerechtigkeit funktioniert
- Illusion der Unsterblichkeit

(Taylor & Brown, 1988; Janoff, 1999)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Peripheres Krisenelement: Unvorhersehbarkeit + Verlustaversion

- Menschen *unterschätzen* die Eintrittswahrscheinlichkeit schlimmer Ereignisse, d. h. sie rechnen nicht mit dem Schlimmsten („naiver Optimismus“)
- Antizipatorische Bewältigung ist eher selten
- Menschen *überschätzen* in der *Vorausschau* auf denkbare schlimme Ereignisse deren negative Folgen [gemessen daran, wie negativ diese Folgen sind, wenn diese Ereignisse dann *tatsächlich* eingetreten sind].
- Eintritt schlimmer Ereignisse gilt als „Katastrophe“

vgl. Wilson & Gilbert, 2008

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Zwischenfazit: Die „Macht“ der Krisen auslösenden Ereignisse

- treten absolut unvorhergesehen ein
- treten relativ selten auf („Warum ich?“)
- erzeugen den Zusammenbruch vieler positiver Illusionen
- erschüttern zentrale Inhalte, an die die Person bislang geglaubt hat und wovon sie überzeugt war
- attackieren den Selbstwert („*social self threat*“)
- nehmen der Person einen Teil von ihrem Selbst
- berauben die Person ihrer Zielbindungen und/oder (scheinbar) aller Wege zu ihrem „Glück“
- bedrohen / schädigen die physische Existenz

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Die Bedeutung von Personmerkmalen im Krisengeschehen

- Deutungsmuster
- Resilienzfaktoren
- Vulnerabilitätsfaktoren
- Bewältigungsrepertoire
-

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Deutungsmuster: Zur Divergenz subjektiver und objektiver Lebensumstände

Subjektive Bewertungen des eigenen Lebens

Objektives Belastungsniveau	gut	schlecht
gering	„Glück“	Dilemma der Unzufriedenheit
hoch	Resilienz Zufriedenheits- paradox	<i>Benachteiligung/ Krisengefährdung/ Verwundbarkeit</i>

Quelle: Philipp & Aymanns, 2003

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Resilienz

- Definition
 - „Fähigkeit oder Kraft einer Materie, nach Krümmung, Druck oder Zug in die ursprüngliche Form zurückzukehren“
- Analogieschluss
 - Fähigkeit und Kraft eines Menschen, sich nicht „verbiegen“ zu lassen und Negatives an sich „abprallen“ lassen zu lassen = „psychische Immunkompetenz“
 - *aber: Zirkularität der Schlussfolgerungen!*
„Universalität“ der Resilienzfaktoren?

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Krisengefährdung und Verwundbarkeit

- Krisen potenzierende Deutungen des Geschehens
 - Wie sehr gilt das Primat des Subjektiven?
 - Wie „deutungsoffen“ ist das Geschehene?
- „Maladaptives“ Bewältigungsverhalten
- Lebensgeschichtlich erworbene Verwundbarkeiten (z. B. Reviktimisierung)
- Psychische Risikofaktoren (z. B. negative Affektivität)
- Soziale Risikofaktoren (z. B. soziale Isolation)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Varianten des Bewältigungsverhaltens und ihre Adaptivität

- Bewältigung in den „traditionellen“ Dichotomien
- Bewältigung als mentales Geschehen
- Bewältigung als sozial-interaktives Geschehen

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Bewältigen in den traditionellen Dichotomien

- Festhalten vs. Loslassen
 - Leugnen („Kopf in den Sand“) vs. „Anpacken“
 - Kämpfen vs. Flüchten (*fight or flight*)
 - „Problem“ lösen vs. das eigene Wohlergehen sichern (problem- vs. emotionszentriert)
 - sich selber ändern („anpassen“) vs. die „Welt da draußen“ ändern
- *apriorische Qualifizierungen!*
→ *unzulässige Vereinfachungen!*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Bewältigung als mentales Geschehen Ausgewählte Beispiele

- Steuerung der Aufmerksamkeit:
Leugnung/Unterdrückung vs. Fokussierung und „Durcharbeiten“
- Repetitives Denken
- Kontrafaktisches Denken
- Temporale Vergleichsprozesse
- Suche nach Antworten auf Warum und Wozu / nach Deutungen und „Gewinnen“
- Expressives Schreiben

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Aufmerksamkeitsabkehr: Unterdrückung ereignisbezogener Gedanken

- schützt vor emotionaler Überflutung
- erleichtert positive Emotionszustände
- sichert mentale Kapazität für „klare Gedanken“ (incl. Arbeitsgedächtnis)
- mindert negative Emotionen, aber nur leicht + nicht immer (*asymmetrische Wirkung des Aufmerksamkeitsfokus: auf positive Gefühle = Reduktion! auf negative Gefühle = oft ohne Effekt!*)
- erleichtert anderen das Interaktionsverhalten
- ABER
 - Divergenz kurz- vs. langfristiger Effekte (Wohlbefinden, aber Gesundheitsgefährdung)
 - Gefahr von Reboundeffekten
 - „Irritation“ des Gegenüber

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Aufmerksamkeitszuwendung und „Durcharbeiten“ des Erlebten

- Suche nach + Aufbau von Deutungen und Antworten auf das Warum und Wozu
- Erkennen, dass Belastungseemotionen (auch) *kognitiv* vermittelt sind + Belastung (auch) *subjektives* Erleben ist
- Suche nach + Aufbau von stressinkompatiblen Aktivitäten („hedonistisches Repertoire“; sensu Achtsamkeit)
- Suche nach „passenden“ Bewältigungsformen
- Mobilisierung sozialer Unterstützung / Hilfe

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Aufmerksamkeitsfokussierung auf die eigene Person

- + vermindert das Erkrankungsrisiko
 - + erleichtert neue Zielbindungen
 - ist mit Grübeln assoziiert
 - steigert negativen Affekt und Depressivität
 - bindet kognitive Kapazität, die andernorts fehlt
- *Selbstaufmerksamkeit als Paradebeispiel für divergierende Effekte!*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Bewältigung durch ruminatives Denken

- wiederkehrendes Denken an/über das Ereignis und seine Implikationen Gedanken
 - intensiviert negativen Affekt
 - induziert / verstärkt depressive Störungen
 - erschwert Kontrolle intrusiver Gedanken
 - erschwert soziale Interaktionen
 - + überwindet Orientierungsverlust
 - + generiert Handlungsoptionen und -alternativen
 - + liefert Antworten auf das „Warum“ und „Wozu“
 - + hilft der Konstruktion positiver Folgen / von „Sinn“
- *Rumination als Paradebeispiel für divergierende Effekte*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Bewältigung durch kontrafaktisches Denken

- Imaginieren einer „besseren“ Situation
- „if only“-Denken („Wenn ich doch nur....“)
- Fokus auf *Vermeidbarkeit* eines negativen Ereignisses
- Sicherung der Kontrollillusion (?)
- Verbreitetes (?) Denkmuster
- Zentrale Emotion = Reue
- + hilft für Umgang mit / Verhinderung künftiger Ereignisse (= wiederkehrende Ereignisse)
- extremes Belastungspotential noch nach Jahren bei Verlustereignissen (z. B. Tod eines Kindes)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Bewältigung durch Vergleichsprozesse

- Vergleiche des „Heute“ mit „Früher“
- Vergleiche mit (fiktiven) anderen Menschen
- Vergleiche mit hypothetischen Welten
- Aufwärtsvergleiche verbreitet und hoch adaptiv für (längerfristige?) Sicherung des emotionalen Wohlbefindens
- Abwärtsvergleiche seltener, häufiger sind „Aufwärtskontakte“

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Suche nach Antworten auf das „Warum“ und „Wozu“

- *Warum musste (mir) das passieren?*
 - Kausalattributive Strukturierung
- *Wozu musste das (mir) passieren?*
 - Suche nach / Finden von Sinn
 - Positive Umbewertungen / Konstruktion positiver Folgen / Wahrnehmung von Gewinn
 - Erkennen von „Posttraumatischem Wachstum“

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Spezialfall: Posttraumatisches Wachstum

- Neue Sicht auf das Leben gefunden
- Positive Veränderungen im Selbsterleben
- Transformierte Identität („ein neuer Mensch“)
- Andere Menschen in einem neuen (besseren) Licht
- Soziale Beziehungen in neuer Wertschätzung
- Neue Einsichten gefunden
- Neue Wege und Handlungsmöglichkeiten erkannt

→ *Paradebeispiel für das Primat des Subjektiven!*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Bewältigung durch „expressives Schreiben“

- Systematisches /regelmäßiges Niederschreiben des Erlebten als besonders adaptive Strategie
- Begründungsargumente:
 - Schreiben wirkt „kathartisch“ („raus lassen“); fördert Gewöhnung an das Unausweichliche
 - Schreiben fördert kognitive Verarbeitung des Erlebten
 - Versprachlichung setzt Emotionsregulation in Gang
 - Versprachlichung erleichtert Selbstöffnung gegenüber der Umwelt

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Adaptivität von „Expressivem Schreiben“

- + höheres subjektives Gesundheitserleben
- + verminderte Zahl der Arztbesuche
- + geringere depressive Gestimmtheit

Adaptivität abhängig

- von dem, was geschrieben wurde (vgl. Sprachanalysen: muss der Strukturierung und Verstehen des Erlebten dienen)
- vom Typ des Ereignisses (nicht bei Tod des Ehepartners)
- vom Geschlecht (adaptiv v. a. bei Männern)
- vom Belastungsniveau (v. a. wenn hoch)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Die Bedeutung des Situationskontexts im Krisengeschehen

- Das soziale Umfeld als wertvolle Ressource
- Das soziale Umfeld als Risikofaktor

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Das soziale Umfeld als wertvolle Ressource und Quelle...

- ... vielfältiger (instrumenteller) Hilfe
- ... von Wertschätzung
- ... der (Selbst)- Vergewisserung
- ... emotionaler Unterstützung
- ... von Geborgenheit und Nähe
- ... des „Gebraucht Werdens“
- ... der Zugehörigkeit / Identität

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Adaptive (?) Varianten sozial-interaktiven Bewältigens

- Bewältigung durch „Teilen des Leids“ (*social sharing*)
- Bewältigung durch Hilfeleistung für andere
- Bewältigung durch Inanspruchnahme von Hilfen und Unterstützung
- Bewältigung durch Sicherung sozialer Nähe („Händchen halten“)
- Spezialfall: „Dyadisches Bewältigen“

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Bewältigung durch „*social sharing*“

- Emotionale Erlebnisse lösen ein großes Verlangen aus, darüber zu sprechen –
ABER:
 - Erstes Paradoxon: erzeugt Reaktivierung negativer Erfahrungen, doch es wird nicht als unangenehm/belastend empfunden.
 - Zweites Paradoxon: wird als hilfreich eingeschätzt, führt aber nicht zu emotionaler Erholung (intrusive Gedanken und physiologisches Erregungsniveau werden nicht verringert)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Social sharing als adaptive Strategie?

- Emotional bedeutsame Erlebnisse und Erinnerungen einfach zu teilen und jemandem zu erzählen, verändert diese Erlebnisse und Erinnerungen daran nicht“ (Rimé, 2007, p. 470)
- Vereinzelte Befunde
 - Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls
 - Verstehen des Erlebten
 - Neue Einsichten gewinnen
 - Validierung der eigenen Einschätzungen
- ABER: Adaptivität ist abhängig von den Reaktionen des sozialen Umfelds!

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Bewältigung durch Hilfeleistung für andere

- „Coping by helping“ - vermutete Funktionen:
 - Ablenkung von eigenen Problemen
 - Eingehen einer Verpflichtung (neues Ziel, sich nicht nutzlos fühlen)
 - Erkennen der eigenen Handlungsmöglichkeiten und Generalisierung auf andere Selbstaspekte
 - Sicherung sozialer Nähe und Integration
 - Belohnung und Stärkung positiven Affekts

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Exkurs: „Dyadisches Bewältigen“*

- „Gemeinsames Bewältigen“
 - = Wechselseitige Rückkopplung des Bewältigungsverhaltens
- „Supportives Bewältigen“
 - = A unterstützt B in seinem/ihrer Bewältigungsanstrengungen
- „Delegiertes Bewältigen“
 - = A entlastet B von Aufgaben

* in Anlehnung an Bodenmann et al. (2008)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Filipp [Universität Trier]

Einflussfaktoren auf Qualität des „Dyadischen Bewältigens“

- Erleben von Fairness / Reziprozität / Schuld
- (A)Synchroner Zeitverlauf des Belastungserlebens / Bewältigens (!)
- (In)Kongruenz des Belastungserlebens und der Belastungswahrnehmung beim anderen
- Art der Grenzziehungen innerhalb und nach außen
- Nähe-Distanz-Regulation im Paarsystem
- Veränderungs- vs. Akzeptanzorientierung bezogen auf Partner

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Indikatoren der Qualität dyadischen Bewältigens

- Fokus auf Belastungsniveau:
 - Emotionsregulation und Belastungsreduktion für A und/oder B
- Fokus auf der Paarbeziehung:
 - Sicherung des Zusammenhalts
 - Festigung des wechselseitigen Vertrauens
 - Kognitive Repräsentation der Beziehung als „wertvoll“ und „hilfreich“

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Das soziale Umfeld als Risikofaktor: = inadäquates „Unterstützungs“verhalten

- geht an Bedürfnissen des Betroffenen vorbei
- besteht in unerwünschten Ratschlägen
- untergräbt Bewältigungsanstrengungen des Betroffenen
- durchkreuzt (erprobtes) Bewältigungsverhalten
- führt zu Abhängigkeit und Schuldgefühlen (Reziprozitätsnorm?)
- untergräbt das Selbstwertgefühl
- steigert die Einsamkeit (sich unverstanden fühlen)
- geht zuweilen einher mit sekundärer Viktimisierung
- droht zu erodieren und sich in Abkehr umzudrehen (d. h. „Auslaugen“ der anderen)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Woran bemisst sich die Güte der Bewältigung und sozialer Unterstützung/1?

- Wiedergewinnung der Handlungsfähigkeit / Abbau des „Chaos im Kopf“
- Ablösung von unerreichbaren + Bindung an neue Ziele(n)
- Balance positiver und negativer Emotionen
- Reduktion der physiologischen Erregung
- Abbau gesundheitsschädlichen Verhaltens
- Restaurierung der Schlafarchitektur
- Kontrolle über ereignisbezogenes Denken
- Abbau intrusiver Gedanken

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Woran bemisst sich die Güte der Bewältigung und sozialer Unterstützung/2?

- Wiederherstellung von Alltagsroutinen
- Formulierung subjektiv befriedigender Antworten auf drängende Fragen
- Wiederaufbau eines tragfähigen Systems von Überzeugungen / Orientierungen / Transformation der „shattered assumptions“
- Restaurierung des Selbstwertgefühls
- Konstruktion von Selbstkontinuität und Selbstvergewisserung
- Erkennen eigener Stärken und Ressourcen

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Es gibt keine *generell* adaptiven Bewältigungswege aus der Krise!

- Rolle der Zeit
 - kurzfristig hilfreich, langfristig aber schädlich (z. B. Leugnung für Gesundheitsmaße; z. B. Rumination für posttraumatisches Wachstum)
- Rolle des Kriteriums
 - zeitgleich positive *und* negative Effekte, z. B. Unterdrückung: Depressivität gemindert, somatische Beschwerden erhöht; z. B. Expressives Schreiben: Arztbesuche gehen zurück, intrusive Gedanken bleiben
- Rolle der Person
 - z. B. Effekte von expressivem Schreiben für Männer höher als für Frauen; z. B. „*Men suffer more*“
- Rolle des Ereignisses
 - hilfreich bei Ereignis A (z. B. Gewalttat), nicht aber bei Ereignis B (z. B. Partnerverlust)

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Aber: Es gibt ein paar „allgemeine“ Regeln

- Man kann nur bewältigen, was man verstanden hat – Primat des *Mentalen*
- Emotionen ändern sich, wenn sich Deutungen ändern – Primat des *Subjektiven*
- Man kann lernen, sich von Illusionen und falschen Hoffnung zu verabschieden – Primat des („depressiven“) *Realismus*
- Man kann lernen, Schlimmes zu *akzeptieren*

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Fazit

- Krise = Verlust der Handlungsorientierung ausgelöst durch ein Ereignis einer definierten Qualität (ungleich „Stress“)
- Krisenverlauf ist abhängig davon, wie die Person das Ereignis *deutet* (=Bewältigungsaufgaben) und wie sie diesen begegnet /sie *bewältigt*
- Krisenverlauf ist eingebettet in einen sozialen Kontext, der das Geschehen erleichtert oder erschwert

DAJEB Jahrestagung 2011 in
Augsburg Philipp [Universität Trier]

Literatur

Filipp, S.-H., Aymanns, P.

*Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen:
Vom Umgang mit den Schattenseiten des
Lebens, Stuttgart 2009*

Prof. Dr. Sigrun-Heide Philipp
Mitglied (und langjährige Vorsitzende) des
Wissenschaftlichen Beirats für Familien-
fragen beim BMFSFJ

Universität Trier
Postfach
54286 Trier
filipp@uni-trier.de



Arbeitsgruppe "Juchuh, ich bin ein Junge!" – Geschlechtsstolz und männliche Identität

Das Seminar bestand aus vier Einheiten.

Im ersten Teil ging es um die Einstellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Thema Männlichkeit: Was wird als "männlich und kritisch", was als "männlich und gut" angesehen? Was können Jungen erfahrungsgemäß im Schnitt eher gut, womit haben sie eher Schwierigkeiten? Es ging vor allem darum, die häufig anzutreffende Widersprüchlichkeit der verbreiteten Bilder von Männlichkeit zu thematisieren und Hinweise auf ihren Ursprung zu erhalten, indem man sich beispielsweise an die eigene Kindheit und Jugend erinnerte (Was hätte man im Alter von 15 Jahren an sich am liebsten verändert – körperlich und charakterlich? Welche Eigenschaften besaß damals der Mädchenschwarm, welche der Jungenschwarm? Welche Eigenschaften hat der Vater an der Mutter geschätzt und umgekehrt?). Es wurde deutlich, dass der "pädagogisch korrekte" Kopf oftmals etwas anderes denkt, als das "unbewusste" Herz empfindet. Das muss kein Problem, sollte den Erziehenden aber bewusst sein.

Im zweiten Teil wurden die zentralen Thesen des im Februar 2011 komplett überarbeitet erschienenen Buchs des Referenten *Kleine Helden in Not* vorgestellt und anschließend diskutiert. Tenor: Jungen haben im Schnitt größere Schwierigkeiten, sich in die bestehenden pädagogischen Systeme (Kindergarten und Schule) einzupassen, in denen zeitgenössisch eher "weibliche" Tugenden wie Gruppendienlichkeit, Empathie und verbale (Konflikt-)Kompetenz belobigt werden. Jungen können aber wegen ihrer oft eher extravertierten Tendenz durchaus gute Seismographen sein, wenn pädagogische Umstände nicht kindgerecht gestaltet sind: Sie stören dann den reibungslosen Betrieb.

Im dritten Teil wurde die Gewaltgenese eines siebzehnjährigen Jungen anhand eines Fallbeispiels erarbeitet. Theoretischer Hintergrund waren die Thesen des Soziologen Ferdinand Sutterlüty (*Gewaltkarrieren*, Campus 2002) und eine qualitative Interview-Studie des Referenten (*Gewalt macht die Seele krank*, Schöneworth 2005). Deutlich wurde zum einen, dass Jungen im Vergleich zu Mädchen nicht nur als Gewalttätige, sondern auch häufiger als Gewaltopfer in Erscheinung treten. Außerdem: Nicht jedes (männliche) Gewaltopfer wird selbst zum Täter. Aber fast alle Gewalttäter haben in ihrer Vorgeschichte massive Erfahrungen von Gewalt und Erniedrigung machen müssen. Gewalt ist dann der Versuch, sich aus einem depressiven Grundgefühl heraus dem vitalen Leben zuzuführen (und sei es nur für einige – gewalttätige Momente).

Im letzten Teil ging es um lebenspraktische urogenitale Informationen für Jungen, die ihnen ihren "inneren Körper" erschließen können. Grundlage war die Broschüre *Wie geht's, wie steht's? Wissenswertes für Jungen und Männer* der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die der Referent entwickelt und geschrieben hat. Deutlich wurde, dass es eine Menge rund um die männlichen Geschlechtsorgane, ihre Aufgaben und ihr filigranes Zusammenspiel zu berichten (und erfahren) gibt – das bislang nicht zum Allgemeinwissen zählt.

Rainer Neutzling
Journalist, Soziologe

Sachsenring 2-4
50677 Köln

neutzling@netcologne.de



Wolf Ortiz-Müller

Arbeitsgruppe Krise – "Ich spüre was, was Du nicht siehst..."

Ausgehend von einer Power-Point-Präsentation wurden zunächst wesentliche Merkmale des Krisenbegriffs in Abgrenzung zum psychiatrischen Krankheitsverständnis erläutert. Anknüpfend an den Vortrag von Prof. Filipp wurde die Krisendefinition von Caplan erarbeitet und sein Konzept der Veränderungskrise dem Verständnis von Cullberg der Traumatischen Krise sowie Eriksons Ansatz der lebensbegleitenden Reifungskrisen gegenüber gestellt.

Eine angeleitete Imagination zu eigenen Krisen der Teilnehmer(innen) intendierte, diesen einen Zugang zum Krisenerleben ihrer Klient(inn)en über die Selbsterfahrung zu ermöglichen. Krisenerleben bildet sich dabei im Verständnis des Refe-

renten sowohl im kognitiven wie im emotionalen Bereich ab, hat aber u. U. auch eine Dimension des körperlichen Erlebens, der Körpererinnerungen.

In Zweiergruppen fand anschließend ein Austausch über die gemachten Erfahrungen statt, die Teilnehmer(innen) wurden ermutigt, auch auf ihre persönlichen Grenzen zu achten, was sie dem jeweils anderen mitzuteilen bereit waren. Im Plenum wurden die Erfahrungen gesammelt und ausgewertet.

Nach der Kaffeepause wurden erneut Folien zur präsuizidalen Entwicklung und dem präsuizidalen Syndrom in der Konzeptualisierung Erwin Ringels präsentiert. Ein Fallbeispiel aus der Beratungspraxis des Referenten im Berliner Krisendienst wurde diskutiert und hinsichtlich des Ausmaßes der Suizidgefährdung, aber auch der Ressourcen des Klienten eingeschätzt.

Anschließend wurde Suizidalität als Zuspitzung von Krisen zum Fokus gemacht: Welche Haltungen erweisen sich als sinnvoll, welche Fragen sind zu stellen, wie können die Umstände beabsichtigter Suizidhandlungen exploriert werden?

Eine Diskussion entspann sich an der Frage, ob der Kontakt, den professionelle Berater mit der Suizidalität ihrer Klienten bekommen, grundsätzlich ein Hinweis auf eine vorhandene Ambivalenz des Wunsches zu leben oder zu sterben zu verstehen ist. Das therapeutische Verständnis, dass geäußerte Suizidalität als ein Beziehungsangebot des Klienten gesehen werden kann, wurde von der Mehrzahl der Teilnehmer geteilt.

Dieses Handwerkszeug im Umgang mit Suizidalen bildete die Basis für das Verständnis von Containing, das dem Berater im Sinne Bions ermöglichen soll, die problematischen, angstvollen oder auch aggressiven Affekte des Klienten aufzunehmen, in sich selbst zu verarbeiten und das Verstandene, gleichsam "Verdaute" dem Klienten in einer angemessenen Weise zurückzugeben.

Nach der geballten Ladung Theorie zum Ende des Nachmittags wurde von mehreren Teilnehmer(inne)n der Wunsch geäußert, am anderen Morgen praktische Übungen stärker in den Vordergrund zu rücken.

Der Morgen begann mit drei Folien zur Klärung und Auffrischung der Begrifflichkeiten von Übertragung, Gegenübertragung und projektiver Identifikation. Insbesondere letztgenanntes Konzept begreift der Referent als enorm hilfreich, weil dadurch in der Kommunikation mit einem Ratsuchenden entstehende Gefühle des Beraters (z. B. sich hilflos zu fühlen, sich abgelehnt zu fühlen, den Klienten loswerden zu wollen u. ä.) als ausgelagerte unbewusste Konflikte des Klienten identifizierbar und verstehbar werden können. Dies ermöglicht es dem Berater, sehr unangenehme Gefühle auszuhalten, ohne an sich selbst und der beraterischen Kompetenz zu zweifeln, sondern diese Emotionen und Kognitionen vielmehr als diagnostische Mittel zu begreifen: Er erhält damit einen Zugang zum Innenleben des Klienten; dieser wird sich demzufolge oft in seinem Leben als "inkompetent", "abgelehnt" usw. fühlen.

Dem Wunsch nach mehr Praxiserfahrung aufgreifend stiegen wir in eine Zweier-Übung zum Containing ein: In wechselnden Positionen ging es darum, das Krisenerleben eines Klienten rollenspielartig dem Berater mitzuteilen, der die Aufgabe hatte, dieses einfach aufzunehmen, ohne bereits rasch auf die Lösungs- oder Handlungsebene zu gehen. Nach 5 Minuten sollte ein Austausch darüber erfolgen, um nach weiteren 5 Minuten die Positionen zu wechseln, um abschließend noch mal über die in dieser Konstellation gewonnenen Erfahrungen zu reflektieren.

In der anschließenden Großgruppe hatten alle Teilnehmer die Möglichkeit, die gewonnenen Erkenntnisse ebenso wie aufgeworfene Fragestellungen einzubringen und vor der Folie von Übertragung und Gegenübertragung zu betrachten.

Nach der Kaffeepause begannen wir ein aufgelöstes Rollenspiel: Zwei Teilnehmer berichteten von jeweils einer Krisenerfahrung eines von ihnen beratenen Klienten. Die Gruppe entschied sich für einen Fall, an dem der Teilnehmer emotional deutlich beteiligt war. In einer Reflexionsphase wurden die Gefühle geäußert, die während der Fallskizzierung in den Teilnehmern ausgelöst worden waren. Im Sinn der Balint-Arbeit wurden diese Gefühle der Gegenübertragung als ggfs. unbewusste oder abgespaltene Anteile verstanden. In ihrer Gesamtheit können sie als Facetten der Klientenproblematik verstanden werden, die sich in der Beziehung zum Berater widerspiegeln.

In der anschließenden Übungsphase hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, im Rollenspiel eigene Ideen und Interventionen auszuprobieren. Diese kurzen Sequenzen wurden im Sinn einer Mikroanalyse des Geäußerten und der Übertragungs- und Gegenübertragungsgefühle besprochen. Es konnte herausgearbeitet werden, wie bereits in sehr kurzen Dialogen sich eine komplexe Beziehungsdynamik entfalten kann.

Eine abschließende Feedback-Runde betonte die hohe Nützlichkeit der reflektierten Selbsterfahrung.

Wolf Ortiz-Müller
Dipl.-Psychologe, Psych. Psychotherapeut,
Supervisor (BDP)

Lorenzstr. 10
12209 Berlin
wolf@ortiz-mueller.de



Arbeitsgruppe Selbstsorgegruppe

In der Arbeitsgruppe hatten die 18 Teilnehmenden zunächst Gelegenheit, die eigene Motivation für diese Gruppe anhand von ausgewählten Bildpostkarten zu überprüfen. Der Austausch in der Gruppe darüber ergab, dass die Struktur des Workshops (praktische Entspannungsübungen mit anschließender Reflektion über die Anwendbarkeit im Beratungsalltag) den Wünschen der Teilnehmenden entsprach.

Im Einzelnen hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, die folgenden Übungen und Techniken zunächst zu erleben und dann zu reflektieren:

- Motivationsklärung anhand von ausgewählten Bildpostkarten
- Austausch darüber in Zweiergruppen
- Entspannungsübung nach Weitzmann (Aus: Gudrun Görlitz: Körper und Gefühl in der Psychotherapie)
- Skalieren
- Atemübung nach Edith Irwin (Aus: Heilende Entspannung nach der Tara-Rokpa-Methode)
- Schnellfeedback mit der Ein-Wort-Methode
- Übung Verwurzeltheit nach Edith Irwin (Aus: Heilende Entspannung nach der Tara-Rokpa-Methode)
- Bildgestaltung "Die perfekte Umgebung für meine Füße" (Füße in Originalgröße auf A-2-Bögen)
- In die Fußstapfen der anderen treten, dem eigenen Stand nachspüren
- Hypnotherapeutische Übung nach Daniel Wilk (Aus: Auf den Schultern des Windes schaukeln).

In der Großgruppe berichtete die Referentin über eigene Erfahrungen mit Gruppen von Ratsuchenden, die sich in Krisensituationen in einer Beratungsstelle angemeldet haben und denen statt Einzelberatung eine Gruppenteilnahme mit Entspannungsübungen angeboten wurde.

Gemeinsam wurde in der Gruppe erarbeitet, was Gruppenteilnehmende benötigen:

- einen klaren Rahmen, Struktur (Termine etc.), Sicherheit
- einen passenden genügend großen Raum, ansprechend ausgestattet (hier bin ich willkommen)
- Zeit für Entspannung und Zeit für Austausch über die eigene Lebenssituation

- Möglichkeit, Kontakte zu anderen Betroffenen zu bekommen
- von Betroffenen verstanden werden,
- Fürsorge der Leitung, die für ein Gleichgewicht in der Gruppe sorgt.

Die Teilnehmenden erhielten die Anleitungen für die Übungen für die eigene Arbeit ausgehändigt. Im Abschlussfeedback mit der Ein-Wort-Methode gaben die Teilnehmenden Rückmeldungen, die sich mit den geäußerten Wünschen für den Workshop deckten.

Literatur

- Görlitz, G. *Körper und Gefühl in der Psychotherapie*, 4. Auflage, Stuttgart 2006
- Irwin, E. *Heilende Entspannung nach der Tara-Rokpa-Methode*, Berlin 2000
- Wilk, D. *Auf den Schultern des Windes schaukeln*, Heidelberg 2005

Jutta Ehlebracht-Krause
Pastorin und Ehe-, Familien- und Lebensberaterin

Platanenweg 2
32791 Lage
ehlebracht-krause@lage.net



Arbeitsgruppe

Mobbing – Krise in der modernen Arbeitswelt

Unsere Arbeitswelt hat sich in den letzten 30 bis 40 Jahren stark verändert. Arbeitnehmer sind mehr denn je mit Arbeitsverdichtung, Zeitdruck und ständigem Technologiewandel konfrontiert. Einige Schlagworte aus dem Wirtschaftsleben, die uns inzwischen geläufig sind, sind "Outsourcing", "Gewinnmaximierung für die Aktionäre", "Globalisierung der Märkte" u. a. Hinzu kommt ein anhaltender Trend zur Individualisierung und damit zur "Ellenbogenmentalität". Diese Faktoren machen das Klima am Arbeitsplatz rauer und wirken sich zunehmend auf die Psyche der Arbeitnehmer aus. So berichtete der Gesundheitsreport der Techniker Krankenkasse (2009) über eine Zunahme der psychisch bedingten Fehlzeiten bei Erwerbstätigen um rund 16 Prozent in den letzten zwei Jahren. Laut Angabe der Betriebskrankenkassen (Dezember 2008) haben sich die verordneten Psychopharmaka bei Arbeitnehmern in den letzten drei Jahren etwa verdoppelt.

Wenn Stress und Hektik an der Tagesordnung sind, ist die Stimmung schnell gereizt. Konflikte nehmen zu, aber es bleibt kaum Zeit, sie auszutragen. Unter diesen Voraussetzungen werden Konflikte zunehmend unfair ausgetragen und liefern so einen guten Nährboden für Mobbing. Wie bedeutend das Thema Mobbing ist, zeigt eine Untersuchung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und -medizin aus dem Jahre 2002 (veröffentlicht im sog. "Mobbing Report"). Dieser Untersuchung zu Folge sind ständig über 1 Million Arbeitnehmer von Mobbing am Arbeitsplatz betroffen.

Erstmals wissenschaftlich untersucht wurde Mobbing Anfang der 80er Jahre durch den schwedischen Arbeitsmediziner Heinz Leymann. Er veröffentlichte Mitte der 80er Jahre ein populärwissenschaftliches Buch mit dem Titel *Mobbing – Psycho-terror am Arbeitsplatz*. In den Medien präsent sind gegenwärtig vor allem Schüler- und Cybermobbing, deshalb gerät Mobbing am Arbeitsplatz derzeit in den Hintergrund.

Der Begriff Mobbing ist inzwischen leider auch zum Modewort geworden, das für alle möglichen Konflikte am Arbeitsplatz und im Privatbereich benutzt wird. Mit diesem unpräzisen und oft inflationären Gebrauch des Wortes Mobbing konfrontieren die Klienten der Beratungsstellen zunehmend ihre Berater. So war es in der Arbeitsgruppe wichtig, Mobbing zu definieren und aufzuzeigen, was im Verlauf dieses Prozesses passiert.

"Unter Mobbing wird eine konfliktbelastete Kommunikation am Arbeitsplatz unter Kollegen oder zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verstanden, bei der die angegriffene Person unterlegen ist und von einer oder einigen Personen systematisch, oft (einmal pro Woche) und während längerer Zeit (über ein halbes Jahr) mit dem Ziel und/oder dem Effekt des Ausstoßens aus dem Arbeitsverhältnis direkt

oder indirekt angegriffen wird und dies als Diskriminierung empfindet." (Leymann 1995, S. 18)

Mobbing beginnt immer mit einem ungelösten Konflikt, der eskaliert. Gerät eine Konfliktpartei in die unterlegene Position, weil sich z. B. der Chef auf die Seite der anderen Konfliktpartei stellt oder die Arbeitsgruppe ihren Sündenbock für das, was eigentlich in der betrieblichen Organisation nicht stimmt, gefunden hat, beginnt der verhängnisvolle Verlauf des Mobbings. Die betroffene Person wird nun zunehmend unfair behandelt und angegriffen. Man grüßt nicht mehr. Es gibt nur noch kurze und patzige Antworten. Sie wird wie Luft behandelt. Kritik an ihrer Arbeit nimmt zu. Was früher richtig war, ist jetzt plötzlich falsch. Sie bekommt Arbeiten weit über ihrer Qualifikation, an denen sie scheitern muss oder Arbeiten weit unter ihrer Qualifikation, um sie damit zu demütigen.

Das Mobbing-Opfer gerät zunehmend unter Stress, und es stellen sich psychosomatische Beschwerden ein. Sie geht zum Arzt und wird von diesem vielleicht weiter zum Psychiater oder Psychotherapeuten überwiesen. Irgendwann wendet sich die betroffene Person an einen Rechtsanwalt, in der Hoffnung, rechtlich gegen die Ungerechtigkeit im Betrieb vorgehen zu können. Jedoch wird ihr der Rechtsanwalt sagen, dass es rechtlich kaum eine Handhabe gegen Mobbing gibt.

Nach der ausführlichen Darstellung des Phänomens Mobbing wurde einigen Teilnehmern bewusst, dass auch sie schon Mobbingbetroffene in ihrer Beratung hatten. Jedoch geriet das Thema "Arbeitsplatz" in den Hintergrund, da die Klienten eine andere Problematik, wie z. B. Eheprobleme, präsentierten. Es sollte daher in der Anamnese auch der Bereich Arbeitsplatz abgefragt werden. Benennt der Klient in diesem Bereich Probleme, ist es wichtig abzuklären, ob diese Probleme Einfluss auf die Thematik haben, die den Klienten ursprünglich in die Beratungsstelle führten. Gibt es Anzeichen für einen schweren Arbeitsplatzkonflikt oder Mobbing, ist gegebenenfalls an eine Mobbingberatungsstelle weiter zu verweisen.

Weiterhin waren die Teilnehmer sehr erstaunt, dass es gegen Mobbing kaum eine rechtliche Handhabe gibt. Im Gegensatz dazu ist es für die von Mobbing Betroffenen sehr wichtig zu wissen, in welchem rechtlichen Rahmen sie sich bewegen können, damit sie keine weiteren Nachteile erleiden oder vom Arbeitgeber rechtlich sanktioniert werden.

Im Anschluss an diese Aussprache gab es eine Übung, in der sich die Teilnehmer in ein Mobbinggeschehen einfühlen konnten. In der Übung wurde einer Teilnehmerin gesagt, wenn sie auf die Gruppe der anderen Teilnehmer trifft, müsse sie nur das Richtige sagen, damit sie mit den anderen in Kontakt kommt. Die Gruppe erhielt hingegen die Anweisung, diese Teilnehmerin nonverbal zu ignorieren. Schon nach kurzer Zeit gab die Teilnehmerin den Kontaktversuch mit der Gruppe auf und sonderte sich draußen auf dem Balkon ab. Hier wurde deutlich, dass wer durch Mobbing ausgegrenzt wird, sich selbst nochmals ein Stück mehr ins Abseits bringt. Die Gruppenteilnehmer, welche die Ausgrenzung betrieben, fühlten sich nicht gut dabei. Im Mobbingprozess sind dies meist diejenigen, die von den Mobbingbetroffenen als "Neutrale" und "Mittläufer" bezeichnet werden. Sie spüren,

dass hier Unrecht geschieht, getrauen sich aber nichts zu unternehmen, weil sie Angst haben, selbst gemobbt zu werden und ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

Im weiteren Verlauf der Arbeitsgruppe wurde eine Videosequenz mit einem authentischen Fall einer Rettungsassistentin gezeigt. Diese war wegen einer Arbeitsstelle bei einem Rettungstützpunkt mit ihrer Familie in einen kleineren Ort gezogen. Nach einem halben Jahr unterschrieben die neuen Kollegen ein Beschwerdeschreiben an ihren Vorgesetzten, dass sie alle kündigen würden, wenn die Kollegin bliebe. Letztendlich gab der Vorgesetzte (Bezirksleiter) dem Druck der Mitarbeiter nach und bot der Rettungsassistentin eine andere Stelle in einem 50 km entfernten Ort an.

Mit Hilfe einer Strukturzeichnung wurde die betriebliche Hierarchie dargestellt. Dadurch wurde klar, wo die Klientin in der betrieblichen Hierarchie stand und wer für die Problemlösung als Ansprechpartner in Frage gekommen wäre.

Im nachfolgenden Rollenspiel wurde zu diesem Fall eine Beratungssequenz durchgeführt. Schnell war die Wut und Hilflosigkeit der Klientin zu spüren. Auch Rechtsmittel führten hier nicht zu einer Konfliktlösung, und so stand die Klientin drohender Arbeitslosigkeit und der Angst vor dem sozialen Abstieg gegenüber. Diese Situation machte sie wütend und hilflos zugleich. Hier war es wichtig, mit der Klientin zu besprechen, dass es für sie einen rechtlichen Rahmen gibt, innerhalb dessen sie sich bewegen kann.

In einem solchen Klärungsprozess sind z. B. folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Folgen hat die Abmahnung, die ich bekommen habe?
- Wer kann wem in welcher Zeit kündigen, und wie ist es mit einem Auflösungsvertrag?
- Wie funktioniert eine Kündigungsschutzklage?
- Bekomme ich vom Arbeitsamt eine Sperre für das Arbeitslosengeld?
- Kann mich meine Krankenkasse dazu zwingen, das Arbeitsverhältnis zu kündigen?

All diese Fragen sind mit der Klientin zu klären. Dieser rechtliche Teil der Mobbingberatung ist ein wesentlicher Unterschied zu anderen Beratungskontexten, wie auch von den Teilnehmern festgestellt wurde. So hat es Sinn, wenn im Beratungskontext der Jugend- und Eheberater ein Mobbingfall bekannt wird, den Klienten an die Mobbingberatung zu verweisen. Weitere Besonderheiten der Mobbingberatung sind die Begleitung Betroffener in den Betrieb sowie die betriebliche Konfliktvermittlung.

Literatur

Leymann, H.

Mobbing – Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann, Reinbek bei Hamburg 1995

Meschkatat, B., Stackelbeck, M.,
Langenhoff, G.

Der Mobbing-Report, 2002,
www.sfs-mobbing-report.de

Klaus Wolf

Dipl.-Sozialpädagoge, Systemischer Berater (DGSF)

Huttenstr. 5
97072 Würzburg

kontakt@mobbingberatung-wolf.de



Christiane Lammert

Arbeitsgruppe Pränataldiagnostik und Krisenintervention – Beratungsprozess zur Krisenverarbeitung

Einen Bezug zum Thema und Erfahrungen in der Beratung brachte die Mehrzahl der Teilnehmer(innen) mit (vor allem Schwangerschaftskonfliktberatung, aber auch Eheberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung), so dass ein großes Interesse am Austausch bestand.

In einer ersten Einheit rekapitulierte die Gruppe allgemeine Kennzeichen einer Krise und stellte Verknüpfungen zu Schwangerschaft und pränataler Diagnostik her: Schwangerschaft als eine der Übergangsphasen im Leben ist mit vielen Entscheidungen und Entwicklungsschritten verbunden, die immer auch zu Krisen füh-

ren können. Pränatale Diagnostik bedeutet in ihrer heutigen Ausprägung zusätzlichen Entscheidungsbedarf, wobei die Entscheidungen in letzter Konsequenz etwas besonders Wertvolles betreffen: das Leben des ungeborenen Kindes. Je höher der bedrohte Wert eingeschätzt wird, desto größer die Belastung für die Betroffenen und damit die potentielle Krisenentwicklung.

An Hand einer ausführlichen Falldarstellung aus der Beratungspraxis der Arbeitsgruppen-Leiterin arbeiteten die Teilnehmer(innen) im Detail Merkmale der Krisenentstehung heraus, wie sie sich bei der Diagnose einer Behinderung bzw. chronischen Erkrankung des ungeborenen Kindes zeigen können. Die Berater(innen) der Gruppe ergänzten mit den Erfahrungen aus ihrer jeweiligen Praxis.

Die Notwendigkeit guter Aufklärung als Krisenprävention wurde deutlich – genauso wie das Spannungsfeld zwischen Wissen- und Nichtwissenwollen, in dem sich sowohl die Schwangere als auch die Vertreter der helfenden Berufe befinden (Frauenärzte, Hebammen, Schwangerenberaterinnen). Besonders in der Praxis der Schwangerenberatung steht die Frage, welchen Zeitrahmen und welches Setting die Berater(innen) vorhalten können, damit sie Frauen und Paaren gerecht werden können, die die Diagnose erhalten haben: ihr Kind ist nicht gesund, nicht altersgerecht entwickelt usw. Nach solcher Nachricht erleben die Betroffenen in der Regel einen Schock, durchleben eine Krise. Hier ist rasche Verfügbarkeit der Beratenden und ein flexibler Umgang mit Zeit und Beratungsort angezeigt. Teilnehmer(innen) der Arbeitsgruppe stellten ihre positiven Erfahrungen dar, ermutigten, der Notsituation der Betroffenen entsprechend mehr als eine Stunde im Beratungsalltag einzuräumen, diese gegebenenfalls auch freizublocken und sich zum Hausbesuch oder Krankenhausbesuch auf den Weg zu machen.

Im zweiten Teil des Workshops ging es um Krisenintervention und Möglichkeiten der Beratung zur Krisenbewältigung bei und nach pränataler Diagnostik. Der obige Fallbericht wurde in seinem weiteren Verlauf vorgetragen.

Beim Erörtern der notwendigen Angebote und Schritte in der Beratung spielte eine Rolle, wer wann eigentlich Beratungsbedarf entwickelt und wie potentielle Rat-Suchende das Hilfeangebot einer Beratungsstelle finden können. Nicht alle suchen und brauchen psychosoziale und/oder psychologische Unterstützung bei oder nach einer Krise im Zusammenhang mit pränataler Diagnostik. Selbstheilungskräfte und Ressourcen im Umfeld sind individuell unterschiedlich, die Bewertung der Ereignisse, die Bewältigungsmuster ebenfalls. Dies in Rechnung gestellt, bleibt es eine wesentliche Frage, wie gut die Vermittlung und Information der Anbieter pränataler Diagnostik, der Frauenärzte, zu den Beratungsstellen funktioniert. Die Arbeitsgruppen-Leiterin stellte die Verfahrensweisen der sächsischen Berater(innen) vor, die sich bisher als praktikabel erwiesen haben. Die Teilnehmer(innen) diskutierten Für und Wider aus den Erfahrungen ihrer Regionen.

Im Austausch in der Gruppe machten sich die Teilnehmer(innen) bewusst, wie sehr das Geschehen in der Schwangerschaft – einschließlich pränataler Diagnostik – und um die Geburt nachwirkt und hineinwirkt in das gesamte weitere Leben der einzelnen Frau, des Mannes, des Paares. Das heißt, gerade wenn in der

Schwangerschaft Komplikationen und Krisen auftraten, die aus pränataler Diagnostik entstanden, dann muss die Beraterin/der Berater in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, wie in der Erziehungsberatungsstelle und in der Schwangerenberatungsstelle damit rechnen, dass dieses Thema noch nicht verarbeitet ist und "mitschwingt" – vielleicht erst zwei oder fünf Jahre nach der Schwangerschaft, in einer weiteren Schwangerschaft, bei einem Paarkonflikt, in einer Erschöpfungskrise einer Klientin. Es kann sein, dass nun eine Traumatherapie gebraucht oder noch Trauerarbeit nötig ist, Schuldgefühle, Ängste, Verletzungen ihre Zeit und ihren Raum verlangen, damit die Ereignisse ihren Platz im Leben erhalten.

Die Powerpoint-Folien zum Thema liegen der Tagungsleitung vor und können dort nachgefragt werden.

Christiane Lammert
Dipl.-Sozialpädagogin, Paar- und Lebensberaterin

Handwerk 6
02826 Görlitz

familien.beratung@dwlz.de



Andrea Rose

Arbeitsgruppe Pflegebedürftigkeit

Im Vorfeld des Workshops war abgesprochen, dass es dem Veranstalter wichtig war, zu diesem Thema eine Vertreterin aus dem Gesundheitswesen zu gewinnen. Mich selbst sprach die Thematik nicht nur aus beruflichen Gründen an, denn ich verfüge auch über persönliche Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit im eigenen Familiensystem. In der intensiven und breiten Vorbereitung auf den Workshop wurden die vielfältigen persönlichen Erfahrungen wieder lebendig und dies führte dazu, dass ich den Workshop weniger vortragend, sondern dialogisch aufgebaut

haben. Jeder sollte sich persönlich einbringen können, denn Zahlen-Daten-Fakten lassen sich anhand der vorgestellten und mitgebrachten Literatur gut nachlesen.

Diese persönliche Bezogenheit des Themas war dann im Workshop bei den Teilnehmer(inne)n ebenfalls sehr deutlich erfahrbar. Bis auf eine Teilnehmerin verfügten alle anderen über persönliche Erfahrungen mit pflegebedürftigen Angehörigen im eigenen Familiensystem. Diesen Erfahrungen widmete ich bewusst ausreichend Raum und Zeit, so dass wir in einer vertrauensvollen Atmosphäre sehr persönlich ins Gespräch kamen. Die mitgebrachten Bilder zu den Facetten von Pflegebedürftigkeit: Mutter pflegt Tochter, Ehemann pflegt Ehefrau, Tochter pflegt Mutter, Administration und Abstimmungen mit Kostenträgern, Beratungsstellen und anderen Dienstleistern, Schwiegertochter pflegt Schwiegermutter, Ehefrau pflegt Ehemann, gaben weitere Impulse.

Pflegebedürftigkeit als soziales Phänomen in Familien geht vor allem ältere und alte Frauen an. Pflegenden sind zu über 90% Angehörige. Hauptpflegepersonen sind überwiegend weibliche Familienangehörige (Töchter, Ehepartnerinnen, Schwiegertöchter, Mütter). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass bei diesen statistischen Angaben die Daten im Sinne der Sozialgesetzgebung XI erscheinen. Die ohne Unterstützung der Pflegeversicherung im häuslichen Umfeld betreuten und gepflegten hilfebedürftigen Angehörigen sind derzeit nicht zahlenmäßig erfasst. Mehr als 2 Millionen Pflegebedürftige i. S. des SGB XI sind derzeit benannt, die Zahlen steigen täglich. 82% dieser Pflegebedürftigen sind über 65 Jahre, 33% sogar 85 Jahre und älter. Mehr als zwei Drittel werden zuhause versorgt. Der Anteil pflegebedürftiger Migranten/-innen ist zwischen 1995 und 2010 bei über 65jährigen um ca. 4% gestiegen. 50% dieser Pflegebedürftigen sind Männer (Altwischer 2009, Statistisches Bundesamt).

Auch in den persönlichen Erfahrungen der Workshop-Teilnehmer(innen) spiegeln sich diese Angaben wider. Darüber hinaus konnten wir erfahren, wie die Familien versuchen, sich selbst zu helfen und die Versorgung des Pflegebedürftigen sicherzustellen. Pflegenden Angehörigen können schnell an ihre Grenzen kommen. Es wird häufig als sehr belastend und schwierig empfunden, neben der Betroffenheit durch die oftmals akut entstandene Pflegebedürftigkeit des Angehörigen auch die Auseinandersetzungen mit Behörden, Ämtern, Versicherungen und Dienstleistern durchzustehen.

Dies erinnert mich an ein Zitat eines Hausarztes: "Die adrette Person mit den rosigen Wangen ist meistens der Demente, die bleiche, geplagte Person ist der überlastete, gesunde Partner." (Buisson 1996) Belastende Aufgaben ergeben sich aus den körperbezogenen Tätigkeiten: An- und ausziehen, waschen, mobilisieren, baden, die spezielle Pflege, hauswirtschaftliche Aufgaben, Betten machen, einkaufen, aufräumen und reinigen. Dazu kommen noch verwaltungstechnische Aufgaben wie Zahlen von Rechnungen, Buchhaltung, Anträge ausfüllen; außerdem kontrollierende Aufgaben: Beaufsichtigen, motivieren und anleiten. Als besonders belastend wird jedoch die emotionale und psychische Unterstützung, die Sorge und die Bewältigung vielfältiger Veränderungen in den Beziehungen erlebt. Der

Wandel von der Tochter zur pflegenden Tochter, die verdrehten Rollen in der familiären Beziehung, die veränderte Bedürftigkeit, das Infrage stellen des Bisherigen und die Inanspruchnahme durch die Pflegebedürftigkeit stellen oftmals das eigene und auch familiäre Konzept in Frage. Loyalitätskonflikte und alte, nicht aufgearbeitete familiäre Konflikte, zeigen sich erneut und belasten zusätzlich.

Welche Motive leiten Menschen, die Verantwortung für pflegebedürftige Angehörige zu übernehmen? In schleichenden Prozessen wachsen die Familienmitglieder oftmals da so rein und nehmen sich selbst zunächst gar nicht als pflegende Angehörige wahr. Oder es wird aus einer Übergangsregelung aufgrund eines aktuellen Ereignisses doch ein oftmals jahrelanges Pflegearrangement. Manche pflegende Angehörige gibt auch dem familiären oder sozialen Druck nach und übernimmt halt die Rolle. Bei vielen sind für die Übernahme der Pflegeverantwortung von Angehörigen ethisch-moralische Gründe, Pflichtgefühl, familiäre Aufträge oder ein gegebenes Versprechen handlungsleitend. Manche pflegende Angehörige gibt sogar ihren Beruf auf, um diese Aufgabe zu übernehmen. Vielfach werden diese Motive nicht ausreichend reflektiert, so dass sich aus den damit verbundenen Auswirkungen ebenfalls weitere Konfliktlagen ergeben.

In den Gesprächen mit den Teilnehmer(inne)n wurde deutlich, wie wichtig hier hilfreiche Unterstützungen sind. Pflegende Angehörige sind bereits Klient(inn)en in den Beratungsstellen. Aus der Perspektive der pflegenden Angehörigen gibt es derzeit schon eine Vielzahl von Beratungsmöglichkeiten durch Fachkräfte: Beratungsangebote von Leistungserbringern und Kostenträgern (Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste, Kranken- und Pflegekassen), unabhängige Beratungsstellen, "Pflegestützpunkte", Patientenberatung bei den Verbraucherzentralen und weitere regionale Angebote. Aber wie finde ich sie, bei wem melde ich mich und wo sind meine Anliegen wirklich gut aufgehoben?

Es wurde deutlich, dass "Pflegebedürftigkeit" uns alle angeht, sowohl im Feld der Sozialen Arbeit als auch im Gesundheitswesen. Über die Perspektive der Familie, nicht nur im traditionellen Verständnis, sondern als persönliches soziales Netzwerk, sprachen wir uns dafür aus, gemeinsam und jede Berufsgruppe mit der je eigenen Expertise sinnvolle Unterstützungsangebote zu machen. Hier könnten zukünftige gemeinsame Projekte mit Experten aus der Jugend-, Ehe- und Familienberatung und der Gesundheits- und Pflegeberatung eine berufsfeldübergreifende Zusammenarbeit bewirken, die einen wirksamen Nutzen für die von Pflegebedürftigkeit betroffenen Menschen in unserer Gesellschaft möglich macht.

Ich bedanke mich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für die Bereitschaft aller Teilnehmer(innen), dieses komplexe und bewegende Thema der Pflegebedürftigkeit in einem gemeinsamen Dialog zu betrachten. Für vertiefende Gespräche stehe ich gerne wieder zur Verfügung. Für weitere Sachinformationen weise ich auf die im Workshop vorgestellte Literatur hin. Literaturhinweise kann ich auf Anfrage geben.

Andrea Rose
Diplom-Berufspädagogin für Pflegeberufe, Systemische Beraterin (DGSF)

Meckhofer Feld 45
51377 Leverkusen
scatula.rose@web.de



Dr. Peter Wendl

Arbeitsgruppe Fernbeziehung und Wochenendbeziehung: in der Ferne so nah – in der Nähe oft fern?!

Der Workshop war aufgeteilt in zwei Vortragsmodule des Referenten (1x60, 1x30 Minuten), eine aktive Gruppenarbeitseinheit der Teilnehmer(innen) (45 Minuten) sowie eine Auswertungsrunde der erarbeiteten Ergebnisse (zuzüglich Pausen und Feedback). Die referierten Einheiten vertieften folgende Aspekte zum Thema Fernbeziehung/Wochenendbeziehungen:

- Soziologische und gesellschaftspolitische Hintergründe und Grundlagen von Fernbeziehungen
- Psychologische, therapeutische und pädagogische Grundlagen erfüllender Partnerschaft in der Fernbeziehung (Potenziale, "Sollbruchstellen" und Scheidungsprädiktoren)
- Emotionaler Entwicklungszyklus: Fernbeziehung = Krise und Chance zugleich? (Im Sinne des Themas der gesamten Jahrestagung: Die Distanzbeziehung als Krisen- und Trauerphase)
- Grundlagen für Coachings und Beratung – orientiert an der Resilienzforschung des Referenten

- Fernbeziehung und Kinder: Erziehungsthemen und das Eltern-Kind-Verhältnis in Distanzbeziehungen (zeitweilige Vater- oder Mutterentbehrung: Auswirkungen und Gestaltungsmöglichkeiten)
- Die Fundamente gelingender Fernbeziehung bei Auslandseinsatz und Fernbeziehung auf Zeit
- Möglichkeiten eines (begleiteten und autonomen) "Selbstkonzeptes" für Paare in Fernbeziehungen

Konkret wurden dafür u. a. folgende Unterscheidungen vertieft:

- "Berufsmobilität als Lebensform"
- Fernbeziehung auf Zeit (z. B. befristeter Auslandseinsatz)
- Wochenendbeziehungen
- Freiwillige Distanzbeziehung ("Selbstverwirklicher").

Dabei galt es, für alle formulierten Beziehungsformen folgende Grundlagen einer Distanzbeziehung zu berücksichtigen:

- Entwicklung unterschiedlicher Erlebniswelten der Paare
- Beschränktes Alltagsleben vor Ort: Partner können in getrennten Zeiten kaum unmittelbar mit Lebenspartner rechnen
- Großer Anteil (gemeinsamer) Lebenszeit bleibt im wahrsten Sinne des Wortes "auf der Strecke"
- Lebensrhythmus schließt oft andere im Umfeld aus
- Außergewöhnliche Autonomie: "Single-Zeiten" und intensive Verbundenheit
- Meist verbringt ein Partner mehr Zeit in Hauptwohnung => der andere Partner bei jedem Wiedersehen oft zunächst "Gast" im eigenen Haus und daraus folgende Rollenverschiebungen
- Chance der stetigen Verlebendigung

Gruppeneinheit:

Folgende Fragestellungen erarbeiteten die Teilnehmer(innen) im Sinne eines Rankings zwischen erster und zweiter Referatseinheit aus ihrer persönlichen Sicht und Arbeitserfahrung:

- Was unterscheidet eine Fernbeziehung von einer Nahbeziehung?
- Was sind aus meiner Sicht "Sollbruchstellen" von Fernbeziehungen?
- Was gilt es für die betroffenen Paare/Familien grundsätzlich zu klären, um Belastungen und Entbehrungen gemeinsam zu bewältigen?
- Welche Aspekte scheinen mir in Bezug auf Kinder (Verhältnis Eltern-Kind-Eltern) wichtig zu beachten?
- Was sind meine speziellen Möglichkeiten (und Grenzen) als Coach/Berater(in)?

- Wo und wie kann ich inhaltlich (und methodisch) ansetzen?

Literatur

- Wendl, P. *Gelingende Fern-Beziehung. Entfernt zusammen wachsen*, Freiburg 2009.
- Wendl, P. *Soldat im Einsatz – Partnerschaft im Einsatz. Praxis- und Arbeitsbuch für Paare und Familien in Auslandseinsatz und Wochenendbeziehung*, Freiburg 2011.
- Mödl, J. *Wir schaffen das! Eine Hilfestellung für Eltern, die mit ihren Kindern die Zeiten berufsbedingter Trennung meistern wollen*, Informationsbroschüre des Katholischen Militärbischofsamtes Berlin und des Zentralinstituts für Ehe und Familie (ZFG) der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Dr. Peter Wendl
Dipl.-Theologe, systemischer Einzel-, Paar- und
Familientherapeut

Zentralinstitut für Ehe und Familie
Marktplatz 4
85072 Eichstätt
wendlp@web.de



Bericht über die Mitgliederversammlung 2011

1. Begrüßung

Gamp begrüßt die anwesenden Mitglieder.

Sie stellt fest, dass form- und fristgerecht zur Mitgliederversammlung eingeladen wurde und dass diese beschlussfähig ist.

Die Tagesordnung wird um den neuen TOP 5: "Organisation der Vorstandsarbeit ab 2012" ergänzt.

2. Bericht des Vorstandes

Gamp weist auf die ausführlichen "Unterlagen zur Mitgliederversammlung 2011" hin, die den Mitgliedern vorab übersandt wurden.

Dann referiert Gamp den "Vorstandsbericht 2011" (s. S. 53).

3. Aussprache

Im Anschluss beantwortet der Vorstand die von Weththamuni gestellte Frage bzgl. der Vernetzung der DAJEB innerhalb der DAKJEF und zur gegenseitigen Anerkennung der Ausbildung innerhalb der Mitgliedsverbände.

4. Themenbezogene Kleingruppenarbeit

Schneider bekundet Interesse an einer Kleingruppe zum Thema "Kunsttherapeutische Interventionen in der Beratung". Aufgrund der zu umfangreichen Thematik schlägt Gamp vor, diesen Punkt nicht in einer Kleingruppe zu bearbeiten, sondern ihn möglicherweise als Arbeitsgruppe in das Programm einer der nächsten Jahrestagungen einzubinden.

5. Organisation der Vorstandsarbeit ab 2012

a) Powerpointpräsentation

Gamp weist zunächst auf die

"Vorlage zu TOP 2 der Mitgliederversammlung am 2.6.2011:

- Aufruf an die Mitglieder zur Mitarbeit in den Gremien und Ausschüssen des Vorstandes
- Vorabinformationen zur Vorstandswahl 2012"

hin, die den Mitgliedern ebenfalls vorab übersandt wurde.

Dann stellt sie die geplante "Organisation der Vorstandsarbeit ab 2012" in einer Powerpoint-Präsentation vor.

b) Aussprache

Im Anschluss an die Präsentation beantwortet der Vorstand die Fragen der Mitglieder. Es wird deutlich, dass zukünftig die Mitglieder auf zweifache Art und Weise im Vorstand mitarbeiten können:

- als Mitglied des Vorstandes
- als Mitarbeitende(r) in den Ausschüssen und Gremien des Vorstandes, ohne Mitglied des Vorstandes zu sein.

c) Diskussion in Arbeitsgruppen

Die geplante neue Struktur der Vorstandsarbeit stößt auf breite Zustimmung bei den Mitgliedern, so dass 4 Kleingruppen zu folgenden Themen gebildet werden:

- a) Ausschuss "Kompetenzen" (Leitung: Strickling und Dr. Moeser-Jantke)
- b) Ausschuss "Modularisierung" (Leitung: Weller und Groeneveld)
- c) "Vorbereitungsteam Jahrestagung" (Leitung: Heinze und Friedl)
- d) "Redaktionsausschuss" (Leitung: Holtermann und Knispel)

Anschließend berichten die Moderator(inn)en über die Ergebnisse der jeweiligen Arbeitsgruppe.

Für die Mitarbeit in den Ausschüssen und Gremien haben folgende Mitglieder Interessenbekundungen abgegeben:

- a) Ausschuss "Kompetenzen": Ulrike Heckel, Christine Rüberg und Rosa Maria Karg
- b) Ausschuss "Modularisierung": Kathrin Dix, Dorothea Fischer und Rosamaria Jell.
- c) "Vorbereitungsteam Jahrestagung": Claudia Gansauge, Carmen Hühnerfuß; Christina Dishur will im Einzelfall das Vorbereitungsteam unterstützen.
- d) "Redaktionsausschuss": Sandra Förster, Dana Urban

6. Jahresabschluss 2010

7. Haushalt 2011

8. Planung 2012

Moeser-Jantke erläutert den Jahresabschluss 2010, den Haushalt 2011 und die Planung für 2012.

Auf Nachfrage von Groeneveld erläutert Moeser-Jantke den Anstieg der Ausgaben für den Beratungsführer Online.

9. Rechnungsprüfungsbericht

Jell berichtet über ihre mit Gansert durchgeführte Rechnungsprüfung im März 2011 und verweist auf den Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses, der allen Mitgliedern mit den Unterlagen zur Mitgliederversammlung vorliegt.

Sie bestätigt den sorgfältigen Umgang mit den anvertrauten Mitteln und empfiehlt die Entlastung des Vorstands.

10. Entlastung des Vorstandes

Urban dankt dem Vorstand für die gute Arbeit im letzten Jahr und beantragt die Entlastung des Vorstands. Der Vorstand wird einstimmig entlastet. Der Vorstand nimmt an dieser Abstimmung nicht teil.

11. Verschiedenes

Ehlebracht-Krause schlägt vor, die Homepage der DAJEB zu modernisieren.

Vorstandsbericht 2011

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

in diesem Jahr wird der Bericht des Vorstandes aus 2 Teilen bestehen:

- zunächst möchte ich den "Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010", den Sie in den Unterlagen zur Mitgliederversammlung ab S. 3 finden, bei einzelnen Punkten vertiefen.

Darüber hinaus möchte ich wesentliche Aspekte unserer Arbeit im Jahr 2011 vorstellen.

Danach möchten wir auf Ihre Fragen zu dem Bericht antworten und Ihre Anregungen dazu diskutieren.

- Im zweiten Teil des Vorstandsberichts möchte ich Ihnen die Überlegungen des Vorstandes
 - zu seiner zukünftigen Arbeitsweise und
 - zur Einbeziehung von Mitgliedern in die Gremien des Vorstandes vorstellen und mit Ihnen diskutieren.

WEITERBILDUNGSKURSE, FORTBILDUNGSREIHEN UND FORTBILDUNGEN

Im Mittelpunkt unserer Aktivitäten im Berichtszeitraum standen unsere Weiterbildungs- und Fortbildungsangebote; hier sind zunächst die

Weiterbildungskurse in Ehe-, Familien- und Lebensberatung

zu nennen, nämlich:

- der 49. Weiterbildungskurs (11. Blockkurs) in Bielefeld und
- der 50. Weiterbildungskurs in Berlin.

Der **11. Blockkurs** läuft mit 28 Teilnehmenden in Bielefeld unter der Leitung von Berend Groeneveld und mit dem bewährten Mentorenteam: Dr. Dieter Graessner, Berend Groeneveld, Ulrike Heckel und Dr. Stefan Schumacher.

Die Abschlussprüfung wird im September diesen Jahres sein.

Dr. Schumacher wurde 2010 in Wien zum Präsidenten der Internationalen Vereinigung für Telefonseelsorge (IFOTES) gewählt und beendet deshalb mit Ende dieses Kurses seine Mentorenarbeit ebenso wie Dr. Dieter Graessner, der seit dem 3. Blockkurs (in den Jahren 1981 - 1983) für die DAJEB tätig war.

Der **50. Weiterbildungskurs** hat 26 Teilnehmende, die alle die Zwischenprüfung mit Erfolg absolviert haben. Er steht unter der Leitung von Petra Heinze.

Mentorinnen und Mentoren sind Anke Culemann, Kurt Pelzer und Ingo Stein. Die Supervision führen Christina Dishur, Petra Heinze, Ute Maischein und Ingo Stein durch.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Kurses können mit einem Zugangscode alle schriftlichen Unterlagen für den Kurs online abrufen - nicht nur die Referate der Mentorinnen und Mentoren sondern auch die umfangreichen Referate und Literaturarbeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Wir planen, dass dieser Service zukünftig in allen Kursen zur Verfügung steht.

Da das Tagungshaus In Via zum 30.6.2011 schließt, wird der 50. Weiterbildungskurs ab September in einem anderen Domizil in Berlin weitergeführt. Petra Heinze und die Kurssprecherin Dana Urban haben in Preis und Ausstattung vergleichbare Alternativen gesucht und Angebote geprüft. Inzwischen konnte das Don-Bosco-Zentrum in Berlin gebucht werden.

Die Ausschreibung für den **51. Weiterbildungskurs** in Bielefeld ist inzwischen erfolgt. Dieser Weiterbildungskurs wird als 12. Blockkurs durchgeführt werden. Mit der Kursleitung ist wieder Berend Groeneveld beauftragt worden. Die Zulassungstagungen finden vom 2. - 4. März bzw. 15./16. Juni 2012 statt; das 1. Kurswochenende beginnt am 25. Juni 2012.

Sowohl im 11. Blockkurs als auch im Berliner Kurs wurde erstmals gem. unserer ethischen Richtlinien für Bildungsmaßnahmen das Amt einer **Kurssprecherin bzw. eines Kurssprechers** installiert. Es spricht für die Qualität unserer Weiterbildungskurse, dass weder im zu Ende gehenden Blockkurs noch im laufenden 50. Weiterbildungskurs der Kurssprecher bzw. die Kurssprecherin zwecks einer Konfliktvermittlung tätig werden mussten.

Im Februar 2011 tagte die alljährliche **Mentorenkonferenz** unter Leitung von Berend Groeneveld. An diesem Gremium nehmen die Mentorinnen und Mentoren der Weiterbildungskurse teil. Themen waren in diesem Jahr die Ausbildungssupervision und das Praktikum.

Was ich in meinem letzten Vorstandsbericht betonte, hat nach wie vor Gültigkeit: wir werden im Zusammenhang mit dem **Bolognaprozess** sorgfältig die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Beratung beobachten müssen, um ggf. hier notwendige Veränderungen an unseren Weiterbildungskursen vornehmen zu können. Hierzu wurden zwei Ausschüsse gegründet:

- der Ausschuss Kompetenzen und
- der Ausschuss Modularisierung.

Der **Ausschuss "Kompetenzen"** soll nicht – wie vor "Bologna" üblich – unsere Weiterbildungskurse in erster Linie nach Lehrinhalten überprüfen wie z. B.: Welche Themen fehlen? Welche Themen sind ausführlicher darzustellen? Welche neuen Theorien und Methoden sind zu berücksichtigen? etc.

Der Ausschuss soll vielmehr

- die von einer Eheberaterin bzw. einem Eheberater zu erwerbenden Kompetenzen definieren,
- dann überprüfen, ob unsere Curricula diesen Anforderungen gerecht werden und
- als Resultat dieses Prozesses notwendige Veränderungen und Ergänzungen unserer Curricula vorschlagen.

Der **Ausschuss "Modularisierung"** unter Leitung von Cornelia Weller soll den theoretischen Teil unserer Weiterbildungskurse in Module i. S. d. Bolognaprozesses strukturieren. Dadurch könnten ggf. Theorieeinheiten, die eine Teilnehmerin bzw. ein Teilnehmer bereits im Studium absolviert hat, anerkannt werden. Wir hoffen dadurch langfristig neue Zielgruppen für die Weiterbildungskurse zu erschließen, die bisher die lange Dauer der Weiterbildungskurse gescheut haben.

Unsere Weiterbildungskurse werden ergänzt um unsere beiden Fortbildungsreihen

- "Gesprächsführung ... für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der familienbezogenen Beratung mit dem Schwerpunkt Beratung Schwangerer" und
- "Grundlagen der Erziehungsberatung für Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater".

Die seit dem Jahr 2001 angebotene **Fortbildungsreihe "Gesprächsführung ... mit dem Schwerpunkt Beratung Schwangerer"** in Chorin – bei Berlin – wurde unter Leitung von Cornelia Weller auch im Jahr 2010 wieder erfolgreich durchgeführt.

Die Teilnehmerinnen – es nehmen fast nur Frauen an dieser Fortbildungsreihe teil – können einzelne oder mehrere Veranstaltungen belegen. Tatsächlich absolviert aber ein großer Teil von ihnen alle 8 Kurswochenenden, da dies in mehreren Bundesländern Voraussetzung für die Tätigkeit in Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen ist.

Neuerungen beim Durchgang im Jahr 2010 waren:

- Das Thema "Pränataldiagnostik" wurde wegen der großen Nachfrage an einem eigenen Wochenende angeboten;
- Das Thema "Beratung bei Menschen mit Migrationshintergrund" wurde als 6-stündiger Seminarblock angeboten.

Die Fortbildungsreihe findet wieder im Jahr 2011 – zum 11. Mal – statt.

Referentinnen und Referenten sind: Prof. Dr. Ulrike Busch, Elvira Cieslak, Kathrin Dix, Thomas Dobbek, Jutta Franz, Ellen Friedemann, Marion Jahn, Zrinka Lucic-Vrhovac, Dr. Stefan Schumacher und Cornelia Weller.

Die hohe Qualität der Fortbildungsreihe ist auch auf die jährlich stattfindende Referent(inn)enkonferenz zurückzuführen. Hier werden Inhalte und Strukturen der einzelnen Wochenenden besprochen und aufeinander abgestimmt. Die Rückmeldung der Referentinnen und Referenten zeigt, dass dieses Treffen ein gutes Instrument zur Qualitätssicherung darstellt.

Im Dezember diesen Jahres wird ein neuer – 5. – Durchgang der Fortbildungsreihe "**Grundlagen der Erziehungsberatung...**" unter der Leitung von Cornelia Strickling mit 5 Wochenenden in den Jahren 2011 und 2012 beginnen.

Teilnehmer(innen) die bereits eine Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung absolviert haben, können neben den 5 Wochenendveranstaltungen auch an einem Praktikum teilnehmen; dieses besteht aus

- selbstständig durchgeführten Beratungsstunden und Protokollen,
- Gruppen- und Einzelsupervisionen,
- 1 Fallarbeit und
- dem Abschlusskolloquium.

Nach der erfolgreichen Absolvierung des Praktikums wird ihnen das Zertifikat "Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberaterin" bzw. "-berater" am Ende der Fortbildungsreihe überreicht werden.

Das Dozententeam besteht aus Dr. Eginhard Walter, Martina Gartner, Prof. Dr. Jörg Maywald und Thomas Lindner. Neu im Team ist Dr. Elke Nowotny, die die Einheit "Entwicklungspsychologie des Jugendlichen" übernimmt. Die Supervision wird wie bisher Petra Heinze übernehmen.

Regionale Fortbildungen

Soweit es zu keiner Mittelkürzung kommt, werden wir wieder in der 2. Jahreshälfte Fortbildungsveranstaltungen in den Regionen anbieten können.

Unsere Weiterbildungskurse, Fortbildungsreihen und Fortbildungen werden kontinuierlich vom **Weiterbildungsausschuss** begleitet. Mitglieder sind Berend Groeneveld als Ausschussleiter sowie Leiter des 11. Blockkurses, Petra Heinze als Leiterin des 50. Weiterbildungskurses, Cornelia Strickling als Fortbildungsbeauftragte und als Leiterin der Fortbildungsreihe "Grundlagen der Erziehungsberatung ...", Cornelia Weller als Leiterin der Fortbildungsreihe "Grundlagen der Gesprächsführung ..." und der Geschäftsführer.

Schwerpunkte der Arbeit waren u. a.:

- Die Überarbeitung des Flyers "Ehe-, Familien- und Lebensberatung – eine Information für Ratsuchende" durch Berend Groeneveld.
- Ebenfalls durch Berend Groeneveld die Erstellung von
 - zwei Evaluationsfragebögen zur Partnerschafts- und Lebensberatung und
 - eines Fragebogens zur Beurteilung der Beratungsstelle.

Kolleginnen und Kollegen, die im Rahmen von Selbstevaluation eine dezidierte Rückmeldung zur Ergebnisqualität ihrer Beratungsarbeit einholen möchten, können diese Fragebögen von der Homepage der DAJEB herunterladen.

Voraussetzung aber dafür, dass die Arbeit der DAJEB im Allgemeinen und ihre Weiterbildungskurse, Fortbildungsreihen und Fortbildungen im Besonderen einem breiten Fachpublikum bekannt werden, ist eine wirksame

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Hier ist an vorderster Stelle unser

Informationsrundschriften

zu nennen. Dieses hat 2 Funktionen:

- es ist sowohl Mitgliederzeitschrift
- als auch Fachzeitschrift für Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Verantwortlicher Redakteur ist Rolf Holtermann, der bei seiner Arbeit von unserem Redaktionsausschuss tatkräftig und ideenreich unterstützt wird. Ihm gehören Bernd Groeneveld, Petra Knispel und Cornelia Strickling an.

Das Informationsrundschriften 221 enthält insbesondere die Berichte über unsere Jahrestagung 2010 zum Thema "Methodenvielfalt in der Beratung".

Das Informationsrundschriften 222 "Beratung im Umfeld von Pränataldiagnostik" verdankt sein Thema und seine Entstehung u. a. besonders der kooperativen Mitarbeit von Cornelia Weller. Sie hatte Referentinnen und Referenten einer Tagung zum Thema Pränataldiagnostik gebeten, ihre Beiträge für dieses Informationsrundschriften zur Verfügung zu stellen.

Aktuelle Informationen zu unseren

Publikationen

nämlich

- "Eltern bleiben Eltern",
- "Beratung hilft ..." und
- dem "Beratungsführer"

finden Sie in unserem "Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010". Hierzu noch eine aktuelle Ergänzung:

Die Broschüren "Eltern bleiben Eltern" mit einer Gesamtauflage von über 2,7 Mill. Exemplaren und "Beratung hilft besser leben" mit einer Gesamtauflage von 636.000 Exemplaren sind, nachdem sie im Jahr 2010 nachgedruckt wurden, schon wieder vergriffen.

Für das Thema

MIGRATION

ist Patrick Friedl verantwortliches Vorstandsmitglied. Neben den im Tätigkeitsbericht genannten Aufgaben wird er sich im laufenden Jahr mit dem Flyer "Ehe-, Familien- und Lebensberatung - eine Information für Ratsuchende" beschäftigen: dieser soll in das Türkische migrationssensibel übersetzt werden. Daneben ist ein geeigneter Verteiler in Zusammenarbeit mit türkischen Kooperationspartnern zu entwickeln.

Damit sind wir bereits bei dem Thema

KOOPERATION UND VERNETZUNG

Das wichtigste bundesweite Gremium ist dabei für uns der

Deutsche Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF)

In ihm sind wir durch Cornelia Weller, Dr. Florian Moeser-Jantke und mich vertreten.

Mitglieder des DAKJEF sind:

- die DAJEB,
- die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung,
- die Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung,
- die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung und
- die Pro Familia.

Die Geschäftsführung liegt seit Januar 2010 für zwei Jahre bei der Pro Familia.

Neben den im Tätigkeitsbericht auf S. 9 genannten Arbeitsschwerpunkten beschäftigte sich der DAKJEF besonders mit:

- der Umstellung der Hochschulabschlüsse auf Bachelor und Master und
- dem Thema "Runder Tisch – Sexueller Missbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich".

Morgen wird unsere Jahrestagung zum Thema "Krisen? Wendepunkte!" beginnen, für deren Planung und Vorbereitung Cornelia Strickling und Cornelia Weller verantwortlich sind.

Längst laufen aber schon die Planungen für die Jahrestagung 2012 auf "Hochtouren". Wir werden uns dann in Erkner bei Berlin wiedersehen und das Thema "Verbindungen" bearbeiten. Vorbereitet wird die Tagung von Petra Heinze und Cornelia Weller.

Jedes einzelne Vorstandsmitglied hat im abgelaufenen Jahr viel Zeit in die Vorstandsarbeit investiert, hat persönliche Kompetenz eingesetzt und sich auch an neue Aufgabenfelder und Herausforderungen gewagt.

Diese Arbeiten der einzelnen Vorstandsmitglieder und deren Diskussion und Weiterentwicklung im gesamten Vorstand sollte dieser Bericht widerspiegeln.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010

1. Jahrestagung 2010

Die Jahrestagungen sind das zentrale Arbeitstreffen der Mitglieder der DAJEB und von an der Arbeit der DAJEB interessierten Gästen. Inhaltlich werden Querschnittsthemen der Beratung behandelt, d. h. Themen, die für Berater(innen), die in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten, von gemeinsamem aktuellem Interesse sind.

Die Jahrestagung 2010 fand vom 13. - 15. Mai in Erkner bei Berlin statt und hatte das Thema "Methodenvielfalt in der Beratung".

Die Tagung wurde durch die Präsidentin, Renate Gamp, eröffnet.

Den fachlichen Teil eröffnete Prof. Dr. Reinhard Plassmann mit seinem Hauptreferat "Vom Was zum Wie – Einführung in prozessorientierte Psychotherapie und Beratung mit Einzelnen und Gruppen".

Anschließend wurde das Thema in 9 Arbeitsgruppen vertieft bearbeitet:

- AG 1: "Methoden und Arbeitshaltungen in der Arbeit mit Hochkonflikt-Familien"
Referent: Peter S. Dietrich, Leiter Familienberatungsstelle IFK
Moderatorin: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Knispel
Teilnehmerzahl: 20
- AG 2: "Festgefahrenes wieder in Bewegung bringen – Psychodramatische Elemente in der Paarberatung"
Referent: Dipl.-Psych. Hans-Günter Schoppa
Moderatorin: Dipl.-Psych. Cornelia Strickling
Teilnehmerzahl: 21
- AG 3: "Biografiearbeit"
Referent: Dr. Jörg Maywald, Soziologe
Moderator: Rolf Holtermann, Pfarrer
Teilnehmerzahl: 22
- AG 4: ""Die Lösung aus dem Problem schöpfen" – Der strategische Dialog in der Beratungspraxis"
Referent: Dr. Stefan Schumacher, Dipl.-Theologe
Moderator: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
Teilnehmerzahl: 29
- AG 5: "Methodenvielfalt in der Sexualberatung – "Liebe ist nicht einfach – eher zweifach ...""
Referent: Dipl.-Psych. Thomas Dobbek
Moderatorin: Dipl. Staatsw. Petra Heinze
Teilnehmerzahl: 21

- AG 6: ""Vom Problem zur Lösung" - Lösungsorientierte Verfahren in der Arbeit mit Familien"
Referentin: Dipl.-Soz.-Päd. Doris Reveland
Moderator: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
Teilnehmerzahl: 18
 - AG 7: "Geschichten und Metaphern in der lösungsorientierten Beratung"
Referentin: Ina König, Pfarrerin
Moderator: Rolf Holtermann, Pfarrer
Teilnehmerzahl: 18
 - AG 8: "Kreative Sozial- und Erlebnistherapie"
Referent: Dr. Gerald Abl, Suchttherapeut
Moderatorin: Dipl.-Staatsw. Petra Heinze
Teilnehmerzahl: 13
 - AG 9: "Gestaltarbeit mit Paaren – Paarsynthese "Mut zur Liebe""
Referentin: Dipl.-Päd. Ulla Holm
Moderator: Patrick Friedl, wiss. Mitarbeiter
Teilnehmerzahl: 23
- Planung / Vorbereitung: Dipl.-Staatsw. Petra Heinze,
Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
- Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Jahrestagung"
- Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung
mit spezifischem Erhebungsbogen (für Jahrestagungen)
Bewertung des Hauptreferates: 1,26
Bewertung der Arbeitsgruppen (Durchschnitt): 1,90

2. Mitgliederversammlung 2010

Die Mitgliederversammlung 2010 fand am 13. Mai in Erkner statt.

a) Bericht des Vorstandes

Die Präsidentin Renate Gamp berichtete über die Arbeit des Vorstandes von Mai 2009 bis Mai 2010.

Vorab hatten alle Anwesenden die "Unterlagen zur Mitgliederversammlung 2010" mit dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 2009, dem Jahresabschluss 2009, den Wirtschaftsplänen für die Jahre 2010 und 2011 und dem Rechnungsprüfungsbericht für das Jahr 2009 erhalten.

b) Aussprache

Zum Vorstandsbericht wurden Rückfragen zum DAKJEF und zur DGfB gestellt.

c) Jahresabschluss 2009

d) Haushalt 2010

e) Planung 2011

Der Geschäftsführer Dr. Florian Moeser-Jantke erläuterte den Jahresabschluss 2009, den Haushalt 2010 und die Planung 2011 unter Hinweis auf die zugesandten Unterlagen.

Die Mitgliederversammlung billigte einstimmig bei Enthaltung des Vorstands den Jahresabschluss 2009, den Haushalt 2010 und die Planung für 2011.

f) Rechnungsprüfungsbericht

Margarita Gansert erläuterte den Rechnungsprüfungsbericht für das Jahr 2009.

g) Entlastung des Vorstandes

Der Vorstand wurde einstimmig bei einer Enthaltung entlastet. Der Vorstand nahm an dieser Abstimmung nicht teil.

h) Verschiedenes

Hierzu gab es keine Wortmeldungen.

3. Weiterbildungskurse zum Ehe-, Familien- und Lebensberater

Die Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist bisher weder vom Bund noch den Ländern gesetzlich geregelt.

Im Interesse der ratsuchenden Klient(inn)en ist es aber erforderlich, dass Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen) in allen Bundesländern eine Weiterbildung nach einheitlich hohen Qualitätsstandards absolviert haben.

Die DAJEB führt daher Weiterbildungskurse in Ehe-, Familien- und Lebensberatung durch, die zum Kernbereich der Arbeit im Rahmen der institutionellen Förderung gehören.

Die Weiterbildungskurse finden zentral in Nordrhein-Westfalen und Berlin statt mit Teilnehmer(inne)n aus allen Bundesländern.

Die Weiterbildung wird berufsbegleitend durchgeführt und richtet sich vor allem an Dipl.-Psychologen, Sozialpädagogen / Sozialarbeiter, Theologen und Ärzte.

Sie dauert 3 1/2 Jahre und besteht aus:

- Theoretischer Teil:
 - mindestens 300 Stunden Theorie;
 - mindestens 50 Stunden Praxisreflexion;
 - Anfertigung einer Literaturarbeit;
- Praktischer Teil:

- mindestens 150 Stunden eigene Beratungstätigkeit unter Anleitung bzw. Supervision in einer anerkannten Praktikumsstelle;
- Anfertigung von 50 ausführlichen Stundenprotokollen;
- Anfertigung von 3 Fallstudien (die dritte Fallstudie gilt als Abschlussarbeit);
- mindestens 70 Stunden Gruppensupervision;
- mindestens 15 Stunden Einzelsupervision;
- Zwischenprüfung
 - eine Klausurarbeit (Diskussion einer vorgegebenen Beratungssituation);
 - ein Lehrgespräch über die erworbenen theoretischen Grundkenntnisse;
- Abschlusskolloquium
 - die dritte Fallstudie als Abschlussarbeit;
 - ein Lehrgespräch über erworbene Kompetenz an Hand der Abschlussarbeit.

Der Zeitaufwand für den/die Teilnehmer/in beträgt insgesamt etwa 1.250 Stunden.

Im Berichtsjahr fanden statt:

a) 11. Blockkurs

Leitung:	Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
Mentor(inn)en/ Supervisor(inn)en:	Dr. Dieter Graessner Dipl.-Psych. Berend Groeneveld Dipl.-Soz.-Päd. Ulrike Heckel Dr. Stefan Schumacher
Teilnehmerzahl:	28
Abschluss:	September 2011
Qualitätssicherung:	durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Blockkurse"
Qualitätskontrolle:	Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Weiterbildungskurse) nach der Zwischenprüfung und dem Abschlusskolloquium. Bewertung der Weiterbildung "insgesamt" nach der Zwischenprüfung: 1,88

b) 50. Weiterbildungskurs

Leitung:	Dipl.-Staatsw. Petra Heinze
Mentor(inn)en:	Dipl.-Psych. Anke Culemann Dipl.-Psych. Kurt Pelzer Dipl.-Päd. Pfarrer Ingo Stein
Supervisor(inn)en:	Dipl.-Soz.-Päd. Christina Dishur Dipl.-Staatsw. Petra Heinze

Dipl.-Psych. Ute Maischein
Dipl.-Päd. Pfarrer Ingo Stein

Teilnehmerzahl:	27
Abschluss:	November 2012
Qualitätssicherung:	durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Weiterbildungskurse"
Qualitätskontrolle:	Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Weiterbildungskurse) nach der Zwischenprüfung und dem Abschlusskolloquium. Die Zwischenprüfung wird im Februar 2011 stattfinden.

c) Mentorenkonferenz

Einmal jährlich treffen sich die Mentor(inn)en der Weiterbildungskurse zu einem Erfahrungsaustausch und zur Klärung von grundsätzlichen Fragen der Weiterbildung.

Termin:	27./28. Februar 2010
Ort:	Hannover
Leitung:	Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
Themen	- Beratung im angeordneten Setting - Gestaltung der Gruppen- und Einzelsupervision in den Weiterbildungskursen - Vernetzung in der institutionellen Beratung

4. Zusatzqualifikation "Grundlagen der Erziehungsberatung für Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen)"

Ehe-, Familien- und Lebensberatung einerseits und Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern (die frühere "Erziehungsberatung") andererseits wird von vielen Trägern immer noch voneinander getrennt in speziellen Beratungsstellen angeboten.

Demgegenüber favorisiert die DAJEB im Sinn einer familienbezogenen Beratung einen integrierten Ansatz, der alle Lebensalter mit einbezieht.

Dies heißt für die Praxis, dass Familienberatungsstellen in den Bereichen

- Ehe-, Familien- und Lebensberatung,
 - Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern und
 - Schwangerenberatung
- arbeiten.

Für die Weiterbildung der Berater(innen) heißt dies, dass sie neben einer Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung auch über Grundkenntnisse in Erziehungsberatung verfügen müssen (und umgekehrt, dass Erziehungsberater(innen) auch über Grundkenntnisse in Ehe-, Familien- und Lebensberatung verfügen müssen).

Um dieser Anforderung gerecht zu werden, bietet die DAJEB die Fortbildungsreihe "Grundlagen der Erziehungsberatung für Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen)" an mit dem Ziel des Erwerbs zusätzlicher Kompetenz von Beratung von Familien bei Erziehungsproblemen.

Als übergreifende Methode kommt das 3-Säulenmodell zur Anwendung: Wissensvermittlung – Methodenzentrierte Selbsterfahrung – Transfer in die Berufspraxis.

Jeder der 5 Teile umfasst 20 Stunden. Es können einzelne Teile der Zusatzqualifikation oder alle fünf Teile belegt werden.

Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen), die alle fünf Teile belegt haben, können an einem Praktikum teilnehmen; dieses besteht aus:

- mindestens 40 selbstständig durchgeführten Beratungsstunden,
- in denen mindestens 6 Fälle durchgängig zu bearbeiten sind,
- mindestens 30 Beratungsstundenprotokollen,
- 10 zweistündigen Gruppensupervisionssitzungen,
- 10 einstündigen Einzelsupervisionen.
- Abschlusskolloquium mit
 - einer Fallstudie als Abschlussarbeit und
 - einem Lehrgespräch über erworbene Kompetenz anhand der Abschlussarbeit.

Sie erhalten nach erfolgreicher Abschlussprüfung ein Zertifikat "Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberater(in) (DAJEB)".

Im Berichtsjahr fanden statt:

a) Teil 3: "Entwicklungspsychologie des Kindes – alterstypische Störungsbilder – Indikationen mit Behandlungsansätzen"

Termin: 29. - 31. Januar 2010
Ort: Hannover
Referentin: Dipl.-Psych. Martina Gartner
Teilnehmerzahl: 20

b) Teil 4: "Entwicklungspsychologie des Jugendlichen – alterstypische Störungsbilder – Indikationen mit Behandlungsansätzen"

Termin: 7. - 9. Mai 2010
Ort: Hannover
Referentin: Dipl.-Psych. Martina Gartner
Teilnehmerzahl: 21

c) Teil 5: "Kinder im Spannungsfeld elterlicher Beziehungskonflikte – systemischer Ansatz"

Termin: 11. - 13. Juni 2010
Ort: Hannover
Referent: Dipl.-Psych. Thomas Lindner
Teilnehmerzahl: 19

d) Praktikum

Teilnehmerzahl: 4
Abschlusskolloquium: 14. Juni 2010

Leitung: Petra Heinze, Ehe- Familien- und Lebensberaterin, Supervisorin (DGSv)

Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungsreihen"

Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)
Bewertung Teil 3: 1,06
Bewertung Teil 4: 1,13
Bewertung Teil 5: 1,79

5. Fortbildungen

Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen) sind zur regelmäßigen Fortbildung verpflichtet.

Auf dem Fortbildungs"markt" gibt es ein breites Angebot von Veranstaltungen, die auch für Berater(innen) geeignet sind; die DAJEB bietet daher nur Fortbildungen

- zu aktuellen Problemen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und
- über Therapieformen, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung sinnvoll ergänzen.

Im Jahr 2010 wurden folgende Fortbildungen durchgeführt:

a) "Wie schwierig ist die Risikoeinschätzung bei sexueller Misshandlung von Kindern und Jugendlichen? – Hilfe- und Schutzkonzepte für Kinder und Jugendliche"

Termin: 29. - 30. Oktober 2010
Ort: Berlin-Wannsee
Referentin: Dr. Elke Nowotny
Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Knispel
Teilnehmerzahl: 22

Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungen"
Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)
Bewertung: 1,12

b) "Sexualität als Thema im Rahmen der Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung"

Termin: 1. - 3. Dezember 2010
Ort: Weimar
Referent(in): Dipl.-Soz.-Päd. Kathrin Dix
Dipl.-Psych. Stefan Hilffert
Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller
Teilnehmerzahl: 22
Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungen"
Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)
Bewertung: 1,78

c) "Kindschaftsrecht"

Termin: 16. - 17. Dezember 2010
Ort: Pāwesin (Brandenburg)
Referent(in): Hans-Christian Prestien, Familienrichter
Maria Dorner, Lehrerin
Leitung: Dipl.-Staatsw. Petra Heinze
Teilnehmerzahl: 20
Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungen"
Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)
Bewertung: 1,69

d) ""Vom Problem zur Lösung" – Lösungsorientierte Verfahren in der Arbeit mit Familien"

Termin: 17. - 18. Dezember 2010
Ort: Detmold
Referentin: Dipl.-Soz.-Päd. Doris Reveland
Leitung: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
Teilnehmerzahl: 14

- Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungen"
- Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)
Bewertung: 1,75

6. Veröffentlichungen

a) Informationsrundschriften

Das Informationsrundschriften hat 2 Funktionen: es ist:

- Mitgliederzeitschrift und
- Fachzeitschrift für Ehe-, Familien und Lebensberatung.

Im Berichtsjahr erschienen:

- a) Informationsrundschriften Nr. 221
"Methodenvielfalt in der Beratung"
August 2010, 96 Seiten, Auflage: 1.000 Expl.
- b) Informationsrundschriften Nr. 222
"Schwerpunkt: Beratung im Umfeld von Pränataldiagnostik"
Dezember 2010, 96 Seiten, Auflage 1.000 Expl.

Verantwortlicher Redakteur: Rolf Holtermann

b) "Ehe-, Familien- und Lebensberatung – eine Information für Ratsuchende"

Auf vielfachen Wunsch erschien der Flyer in einer überarbeiteten Neuauflage in Höhe von 40.000 Expl. und kann von Beratungsstellen zur Werbung bezogen werden.

7. Öffentlichkeitsarbeit

Im Berichtsjahr verzeichnete die Homepage der DAJEB (www.dajeb.de) 201.295 Besuche (Tagesdurchschnitt ca. 551 Besuche).

8. Mitarbeit in Organisationen und Gremien

a) Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF)

Der DAKJEF ist das einzige Kooperationsgremium für die Institutionelle Familienberatung; in ihm sind vertreten:

- die DAJEB,
- die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung,
- die Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung,

- die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung und
- die Pro Familia.

Da es bisher auf Bundesebene kaum gesetzliche Regelungen für die Familienberatung gibt und auf Länderebene hauptsächlich nur Förderrichtlinien für Beratungsstellen existieren, ist der DAKJEF ein unverzichtbares Gremium vor allem für die Erarbeitung von verbindlichen Standards und Empfehlungen für:

- die Weiterbildung;
- die Arbeit der Beratungsstellen;
- die Arbeit der Berater(innen) (neue Formen und Zielgruppen der Beratung).

Der Schwerpunkt der Arbeit lag im Berichtsjahr bei den Themen:

- Fachliche Empfehlungen für eine kultur- und migrationssensible Beratung,
- Erstellung eines Rahmenkonzeptes für eine Fort- und Weiterbildung: Teamorientierte migrations- und kultursensible Beratung und
- Qualitätsstandards für die psychosoziale und psychologische Beratung im Internet.

Im Berichtsjahr fanden folgende Sitzungen statt:

aa) Zentrale Arbeitstagungen / Plenumssitzungen

Anzahl: 2
 Datum: 16./17. März und 6./7. Oktober 2010
 Ort: Frankfurt
 Vertreter(innen): Renate Gamp, Cornelia Weller, Dr. Florian Moeser-Jantke

bb) Geschäftsführer(innen)sitzungen

Anzahl: 2
 Datum: 17. März und 7. Oktober 2010
 Ort: Frankfurt
 Vertreter(in): Cornelia Weller, Dr. Florian Moeser-Jantke

cc) Ausschuss "Migrationssensible Beratung"

Anzahl: 2
 Datum: 22. Februar und 22. November 2010
 Ort: Frankfurt
 Vertreterin: Cornelia Weller

b) Deutsche Gesellschaft für Beratung e. V. (DGfB)

Die DGfB wurde im Jahr 2004 gegründet.

Schwerpunkte der Arbeit sind z. Zt.: Vergleich der unterschiedlichen Weiterbildungsgänge und die Entwicklung von Qualitätsstandards für die Weiterbildung und Beratungsarbeit.

In der DGfB sind z. Zt. 32 Organisationen, die auf dem Feld der Beratung bundesweit tätig sind, Mitglied.

Die meisten Mitglieder gehören nicht zur institutionellen Beratung; es sind vielmehr

- Verbände, die bestimmte Schulrichtungen innerhalb des Feldes der Beratung und Therapie vertreten,
- Berufsverbände,
- Fachverbände sowie
- Hochschulen.

Freiberuflich Tätige bilden einen erheblichen Anteil der Mitglieder in den 32 Mitgliedsorganisationen der DGfB.

Es ist davon auszugehen, dass die DGfB in Deutschland auf dem Feld der psychologischen Beratung – nicht nur der institutionellen – in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen wird.

Der Vorstand der DAJEB hat daher schon im Vorfeld der Gründung der DGfB beschlossen, in ihr aktiv und intensiv mitzuarbeiten. Ziel ist dabei, dass die hohen Standards, die die institutionelle Beratung in der Weiterbildung und Beratungsarbeit inzwischen erreicht hat, bewahrt bleiben und möglichst weitgehend auch von der DGfB übernommen werden.

Im Berichtsjahr arbeitete die DAJEB in folgenden Gremien mit:

aa) Mitgliederversammlung

Anzahl: 1
Datum: 25. September 2010
Ort: Frankfurt
Vertreter: Rolf Holtermann

bb) Vorstandssitzungen / -klausuren

Anzahl: 4
Datum: 1. Februar; 15./16. März; 24. Juni; 20. August 2010
Ort: Frankfurt
Vertreter: Dr. Florian Moeser-Jantke

cc) Kongress

Thema: "Da hol' ich mir Beratung – Professionalität und Verantwortung auf dem Markt der Beratung"
Datum: 24./25. September 2010
Ort: Frankfurt
Vertreter: Rolf Holtermann, Dr. Florian Moeser-Jantke

c) Mitgliedschaft in weiteren Organisationen

aa) Internationale Kommission für Partnerschafts- und Familienbeziehungen (ICCFR) der Weltfamilienorganisation (WFO)

Vertreterin: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Knispel

bb) Arbeitskreis Familienhilfe des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes

Vertreterin: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Knispel

cc) Bundesforum Familie, Mitgliederversammlung

Vertreterin: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Knispel

Sonstiges: Die DAJEB hat die Mitgliedschaft im Bundesforum Familie zum 31.12.2010 gekündigt.

9. Projektförderung

Durch die institutionelle Förderung der DAJEB werden insbesondere die Jahrestagung (s. 1.), die Mitgliederversammlung (s. 2.), die Weiterbildungskurse (s. 3.), ein Teil der Fortbildungen (s. 4. und 5.), ein Teil der Publikationen (s. 6.), die Mitarbeit in Organisationen und Gremien (s. 8.) und die Arbeit des Vorstandes und der Geschäftsstelle (s. 10.) finanziert.

Zusätzlich zu dieser institutionellen Förderung wurden im Berichtsjahr folgende Projekte der DAJEB gefördert, die finanziell so umfangreich waren, dass sie nicht aus dem laufenden institutionellen Haushalt finanziert werden konnten.

a) Fortbildungsreihe "Gesprächsführung als Grundlage helfender Beratung für Mitarbeiter(innen) in der familienbezogenen Beratung mit dem Schwerpunkt Beratung Schwangerer"

Die Fortbildungsreihe richtet sich an Mitarbeiter(innen) in Familienberatungsstellen, insbesondere in den neuen Bundesländern.

Zahlreiche dieser Mitarbeiter(innen) haben zwar ein einschlägiges (Fach-)Hochschulstudium absolviert, verfügen aber nicht über ein ausreichendes Instrumentarium an Methoden der Gesprächsführung als Voraussetzung helfender Beratung.

Dennoch ist es im Interesse der ratsuchenden Klient(inn)en erforderlich, dass alle Mitarbeiter(innen) in den Familienberatungsstellen über fundierte Grundlagen in Gesprächsführung verfügen. Dabei muss gewährleistet sein, dass die Berater(innen) bundesweit nach einem einheitlichen Standard ausgebildet sind, denn nur so kann sichergestellt werden, dass ein(e) Klient(in) z. B. in einer kleinen Beratungsstelle im Allgäu die gleiche Qualität von Beratung vorfindet wie z. B. in einem großen Beratungszentrum in Berlin.

Die vorgesehene Fortbildungsreihe vermittelt den Teilnehmer(inne)n in einem überschaubaren Zeitraum (ca. 1 Jahr) und mit relativ wenigen Veranstaltungen

(8 Wochenenden) die notwendigen Kompetenzen in Gesprächsführung. Da die Fortbildungsreihe zeitlich nicht aufwändig ist, haben in der Vergangenheit auch zahlreiche Träger die Teilnahme ihrer Mitarbeiter(innen) unterstützt.

Spezifischer Schwerpunkt war im Berichtsjahr das Thema "Gesprächsführung in der Schwangerenberatung".

Die Fortbildungsreihe fand in Chorin (bei Berlin) statt.

Teil 1: "Grundlagen der Gesprächsführung in der psychologischen Beratung"

Termin: 26. - 28. März 2010
Referent: Dr. Stefan Schumacher
Teilnehmerzahl: 19

Teil 2: "Das einmalige Beratungsgespräch in der Schwangerschaftskonfliktberatung – Soziale Hilfen Teil 1"

Termin: 23. - 25. April 2010
Referentinnen: Prof. Dr. Ulrike Busch
Dipl.-Soz.-Päd. Kathrin Dix
Dipl.-Soz.-Päd. Jutta Franz
Teilnehmerzahl: 23

Teil 3: "Grundlagen der Krisenintervention – Soziale Hilfen Teil 2"

Termin: 11. - 13. Juni 2010
Referentinnen: Dipl.-Soz.-Päd. Kathrin Dix
Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller
Teilnehmerzahl: 22

Teil 4: "Gesprächsführung mit Minderjährigen und Eltern in der Krise – Soziale Hilfen Teil 3"

Termin: 27. - 29. August 2010
Referentinnen: Prof. Dr. Ulrike Busch
Dipl.-Soz.-Päd. Jutta Franz
Teilnehmerzahl: 22

Teil 5: "Gesprächsführung mit Paaren – Soziale Hilfen Teil 4"

Termin: 24. - 26. September 2010
Referent(innen): Dipl.-Soz.-Päd. Kathrin Dix
Dipl.-Psych. Thomas Dobbek
Dipl.-Soz.-Päd. Jutta Franz
Teilnehmerzahl: 22

Teil 6: "Gesprächsführung in der Sexualberatung – Soziale Hilfen Teil 5"

Termin: 22. - 24. Oktober 2010
Referent(innen): Dipl.-Soz.-Päd. Kathrin Dix

Dipl.-Psych. Thomas Dobbek
Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller
Teilnehmerzahl: 20

Teil 7: "Gesprächsführung bei der Thematik Pränataldiagnostik – Besonderheiten bei der Beratung von Migranten"

Termin: 5. - 7. November 2010
Referent(innen): Dipl.-Psych. Nazan Özgül-Onagaclar
Dr. Stefan Schumacher
Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller
Teilnehmerzahl: 20

Teil 8: "Gesprächsführung bei der Thematik Abschied, Trauer und Tod – Adoption"

Termin: 3. - 5. Dezember 2010
Referentinnen: Dipl.-Soz.-Päd. Elvira Cieslak
Dipl.-Psych. Ellen Friedemann
Dipl.-Soz.-Päd. Marion Jahn
Teilnehmerzahl: 22

Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller
Qualitätssicherung: durch formalisierte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gem. "Ablaufplanung Fortbildungsreihen"

Qualitätskontrolle: Teilnehmerbefragung mit spezifischem Erhebungsbogen (für Fortbildungen)

Bewertung Teil 1:	1,71
Bewertung Teil 2:	1,53
Bewertung Teil 3:	1,15
Bewertung Teil 4:	2,84
Bewertung Teil 5:	1,50
Bewertung Teil 6:	1,42
Bewertung Teil 7:	1,38
Bewertung Teil 1:	1,24

b) Beratungsführer

Der "Beratungsführer" ist das einzige Verzeichnis sämtlicher (z. Zt. ca. 12.600) ambulanter psychosozialer Beratungsstellen in Deutschland.

In ihm sind vor allem erfasst:

- AIDS-Beratungsstellen,
- Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche,
- Ehe- Familien- und Lebensberatungsstellen,

- Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen,
- Sexualberatungsstellen,
- Sozialberatungsstellen und
- Suchtberatungsstellen.

Die Gesamtauflage von 1987 - 2010 beträgt 243.300 Expl.

Der gesamte Datenbestand des Beratungsführers (z. Zt. ca. 12.600 Beratungsstellen) kann auch über die Homepage der DAJEB abgerufen werden.

Die Suchanfrage kann

- örtlich nach Postleitzahlbereichen oder Orten und
- nach Beratungsschwerpunkten durchgeführt werden.

Bei den durch die Suchanfrage gefundenen Beratungsstellen kann auch ein Lageplan abgerufen werden.

Im Rahmen des Projekts "Fortschreibung des Beratungsführers" (s. 9. c)) wird der abrufbare Datenbestand ca. alle 3 Wochen komplett aktualisiert.

aa) Beratungsführer Ausgabe "Nord"

Im Frühjahr 2010 erschien der Beratungsführer "Nord" für die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein.

Beratungsstellen: 6.496

Seitenumfang: 784 Seiten

Auflage: 14.000 Exemplare

Qualitätssicherung: Die erhaltenen Daten wurden in mehreren unterschiedlichen Kontrollläufen überprüft, um einen "harten" Datenbestand zu erhalten.

bb) Beratungsführer Ausgabe "Süd"

Die Ausgabe Süd (Erscheinungsdatum 2008) ist vergriffen und wird nicht mehr neu aufgelegt.

c) Beratungsführer "Fortschreibung"

Im Rahmen dieses Projekts wird der Datenbestand des Beratungsführers kontinuierlich aktualisiert.

Auch im Jahr 2010 wurde der Datenbestand dem BMFSFJ und vom Bund geförderten Verbänden vor allem für den Versand von Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt.

Das Projekt endete am 31.8.2010.

Qualitätssicherung: Änderungen, Neuaufnahmen bzw. Löschungen von Beratungsstellen, die der Geschäftsstelle mitgeteilt werden, werden
- nach Überprüfung
- i. d. R. innerhalb von 14 Tagen
in der Datenbank vorgenommen.

d) "Beratungsführer online"

Die Einzelprojekte des Beratungsführers, nämlich

- der Beratungsführer Ausgabe "Nord",
 - der Beratungsführer Ausgabe "Süd" und
 - die "Fortschreibung" des Beratungsführers
- werden seit 1.9.2010 durch das Projekt "Beratungsführer online" ersetzt.

Da inzwischen fast alle Nutzer der Printversionen des Beratungsführers über einen Internetzugang verfügen, wurde auf Empfehlung des BMFSFJ beschlossen, zukünftig den Beratungsführer nicht mehr in einer Printversion erscheinen zu lassen.

Auch der "Beratungsführer online" wird regelmäßig aktualisiert werden durch:

- Veränderungsmeldungen durch Stellenleiter(innen), Träger und Nutzer(innen), die sofort in den Datenbestand eingearbeitet werden;
- regelmäßige Überprüfung des bestehenden Datenbestandes durch den Versand von Fragebögen an die Beratungsstellen; von dem derzeitigen Bestand von ca. 12.000 Datensätzen werden jährlich ca. 3.000 überprüft, so dass wie bei den Printversionen des Beratungsführers in der Vergangenheit innerhalb von 4 Jahren der Datenbestand komplett überprüft wird;
- Recherche im Internet nach bisher nicht erfassten Beratungsstellen, die dann ebenfalls mit einem Fragebogen angeschrieben werden.

Der Beratungsführer "online" wird in zwei Versionen verfügbar sein:

- Über die Homepage der DAJEB: diese Version ist eher für "Fachleute" konzipiert, da die Suchfunktionen hier umfangreicher sind (für einen "Laien" aber auch verwirrender) und Beratungsstellen ihren Eintrag selbst online verändern können.
- Über die Homepage des BMFSFJ (Startseite/Familienwegweiser/Familie regional/Beratungsführer online): diese Version ist besonders klientenfreundlich gestaltet.

e) "Eltern bleiben Eltern"

Die Neuauflage der Broschüre wurde stark nachgefragt, so dass im Juni 2010 die 17. Auflage mit 140.000 Exemplaren gedruckt wurde.

Umfang: 40 Seiten

Gesamtauflage seit 1989: 2.701.000 Exemplare

Qualitätskontrolle: Äußerst positive schriftliche und telefonische Rückmeldungen von Bestellern und Lesern.

f) "Beratung hilft besser leben"

Die Broschüre wurde weiter stark nachgefragt, so dass im Juni 2010 die 11. Auflage mit 35.000 Exemplaren gedruckt wurde.

Umfang: 36 Seiten

Gesamtauflage seit 1999: 636.000 Exemplare

Qualitätskontrolle: Sehr positive schriftliche und telefonische Rückmeldungen von Bestellern und Lesern.

10. Der Vorstand

a) **Vorstandsmitglieder**, nach Funktionen:

- Präsidentin: Dipl.-Psych. Renate Gamp, Kiel
- Vizepräsident: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld, Bad Salzuflen
- Beisitzer(innen): Patrick Friedl, wiss. Mitarbeiter, Würzburg
Dipl.-Staatsw. Petra Heinze, Rathenow
Rolf Holtermann, Pfarrer, Kleve
Dipl.-Soz.-Päd. Petra Thea Knispel, Berlin
Dipl.-Psych. Cornelia Strickling, Cloppenburg
Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller, Leipzig
- (Geschäftsführer: Dr. Florian Moeser-Jantke, München)

b) **Vorstandsmitglieder**, Zuständigkeit für Regionen:

- Baden-Württemberg/
Bayern/Hessen/Rhein-
land-Pfalz/Saarland: Patrick Friedl, wiss. Mitarbeiter
- Berlin: Dipl.-Soz.-Päd. Petra Thea Knispel
- Brandenburg/Mecklen-
burg-Vorpommern: Dipl.-Staatsw. Petra Heinze
- Bremen/Hamburg/
Niedersachsen/
Schleswig-Holstein: Dipl.-Psych. Cornelia Strickling
- Nordrhein-Westfalen: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld
- Sachsen/Sachsen-
Anhalt/Thüringen: Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller

c) Vorstandssitzungen

fanden statt am

- 26./27. Februar in Hannover
- 13. und 15. Mai in Erkner und
- 20./21. November 2010 in Hannover.

d) Themenschwerpunkte der Vorstandssitzungen

- Mitgliederversammlungen und Jahrestagungen (Jahrestagung und Mitgliederversammlung 2010, Planung Jahrestagung und Mitgliederversammlung 2011, Vorüberlegungen Jahrestagung 2012);
- Weiterbildungskurse;
- Fortbildungsveranstaltungen und -reihen;
- Publikationen;
- Öffentlichkeitsarbeit;
- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, Institutionen, insbesondere: DAKJEF und Deutsche Gesellschaft für Beratung;
- Finanzen (Jahresabschluss 2009, Rechnungsprüfung für das Jahr 2009, Fortschreibung Haushalt 2010, Wirtschaftsplan 2011, Voranschlag Wirtschaftsplan 2012, Mittelfristige Finanzplanung bis 2013);
- Migration;
- Europa;
- Projekte (laufende Projekte, Projektplanung).

e) Gremien des Vorstandes

aa) Ausschuss Fort- und Weiterbildung

Aufgaben: - Auswertung der laufenden Weiterbildungskurse, Fortbildungen und Fortbildungsreihen;
 - Fortschreibung der Curricula der Weiterbildungskurse und Fortbildungsreihen;
 - Planung der Weiterbildungskurse und Fortbildungen.

Mitglieder: Dipl.-Psych. Berend Groeneveld (Vorsitz), Dipl.-Staatsw. Petra Heinze, Dipl.-Psych. Cornelia Strickling, Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller, Dr. Florian Moeser-Jantke

Termine: 26. Februar, 12. Mai und 19. November 2010

bb) Redaktionsausschuss

Aufgaben: Unterstützung des verantwortlichen Redakteurs bei der mittel- und langfristigen Planung der Informationsrundschriften.

Mitglieder: Rolf Holtermann, Pfarrer (Vorsitz), Dipl.-Psych. Berend Groeneveld, Dipl.-Soz.-Päd. Petra Thea Knispel, Dipl.-Psych. Cornelia Strickling

Termine: 19. November 2010

cc) Ausschuss Kompetenzen

Aufgaben: Überprüfung der Weiterbildungscurricula im Hinblick auf die von den Teilnehmer(inne)n zu erwerbenden Kompetenzen

Mitglieder: Dipl.-Psych. Cornelia Strickling (Vorsitz), Dipl.-Psych. Berend Groeneveld, Dipl.-Staatsw. Petra Heinze, Dipl.-Soz.-Päd. Petra Thea Knispel, Dipl.-Soz.-Päd. Cornelia Weller

Termine: 12. Mai und 19. November 2010

f) Migrationsbeauftragter

Beauftragter: Patrick Friedl, wiss. Mitarbeiter

Aufgaben: - Beobachtung der fachpolitischen Diskussion;
- Beobachtung der politischen Diskussion

g) Europabeauftragte

Beauftragte: Dipl.-Psych. Renate Gamp

Aufgaben: Beobachtung der sozialpolitischen Diskussion und Entwicklung

h) Qualitätssicherung der Vorstandsarbeit

Traditionsgemäß wurde auf der Herbstsitzung des Vorstandes grundsätzlich über dessen Arbeit und die Perspektiven für die DAJEB unter folgenden Aspekten diskutiert:

- Was wurde im Jahr 2010 erreicht?
- Was wurde im Jahr 2010 versäumt?
- Welche Aufgaben sind in den Jahren 2011 ff. vorrangig?
- Welche außerverbandlichen Entwicklungen sind für die zukünftige Verbandsarbeit zu beachten?

11. Rechnungsprüferinnen:

Margarita Gansert und Rosamaria Jell

12. BMFSFJ und andere Bundesbehörden

Am 18.11.2010 fand das alljährliche Kooperationsgespräch zwischen dem Leiter der Abteilung Familie und den Familienberatungs- und -bildungsverbänden statt.

Die Zusammenarbeit mit dem

- BMFSFJ, insbesondere Ref. 206,
 - dem Bundesverwaltungsamt, insbesondere den Ref. IIA4 und
 - dem Bundesamt für zentrale Dienste, insbesondere D 4.11
- lief im Berichtsjahr sehr kooperativ und produktiv.

Aufruf an die Mitglieder zur Mitarbeit in den Ausschüssen des Vorstandes

Liebes Mitglied,

die Aufgaben des Vorstandes sind so vielfältig, dass zusätzlich zu den Vorstandssitzungen seit vielen Jahren Ausschüsse arbeiten, um einzelne Themen intensiv bearbeiten zu können.

In der Vergangenheit arbeiteten in den Ausschüssen ausschließlich Vorstandsmitglieder und der Geschäftsführer mit; die Erfahrungen und Kompetenzen der Mitglieder der DAJEB, die nicht dem Vorstand angehören, nutzen wir bisher nicht. Dies möchte der Vorstand ändern:

- die Mitglieder der Ausschüsse sollen in Zukunft nicht mehr dem Vorstand (für den Weiterbildungsausschuss gilt eine Sonderregelung) angehören;
- wie bisher soll aber ein Vorstandsmitglied verantwortlich für den Ausschuss oder das Gremium sein, um eine kontinuierliche Anbindung der Arbeit an den Vorstand zu gewährleisten.
- Mitglieder können jederzeit ihr Interesse an einer Mitarbeit in einem Ausschuss bekunden; die Entscheidung über die personelle Zusammensetzung des Ausschusses trifft der Vorstand.

Dieses neue Konzept wurde auf der Mitgliederversammlung 2011 vorgestellt und stieß auf sehr positive Resonanz; mehrere Mitglieder (s. 3. Umschlagseite) bekundeten bereits ihr Interesse, ab sofort in den Ausschüssen mitzuarbeiten, z. Zt. sind dies:

Redaktionsausschuss

Seine Aufgabe ist die Unterstützung des verantwortlichen Redakteurs / der verantwortlichen Redakteurin für das Informationsrundschreiben durch

- Planung der Informationsrundschreiben
- Sammlung geeigneter Beiträge und
- Verfassen von Rezensionen

Verantwortliches Vorstandsmitglied ist Rolf Holtermann als verantwortlicher Redakteur des Informationsrundschreibens.

Ausschuss "Modularisierung"

Seine Aufgabe ist die Umstrukturierung des theoretischen Teils unserer Weiterbildungskurse in Module i. S. d. Bologna-Prozesses; dadurch können ggf. Theorieeinheiten, die ein(e) Teilnehmer(in) bereits im Studium absolviert hat, anerkannt werden.

Verantwortliches Vorstandsmitglied ist Cornelia Weller.

Ausschuss "Kompetenzen"

Seine Aufgabe ist die Überprüfung unseres Weiterbildungscurriculums im Hinblick auf die von den Teilnehmer(inne)n zu erwerbenden Kompetenzen i. S. d. Bologna-Prozesses. Damit werden zwei Ziele verfolgt:

- einmal sollen evtl. Defizite in unseren Weiterbildungskursen aufgedeckt werden,
- zum anderen soll unser Curriculum mit denen der einschlägigen Bachelor- und Masterstudiengänge vergleichbar werden.

Verantwortlich für den Ausschuss ist Dr. Florian Moeser-Jantke.

Vorbereitungsteam für die Jahrestagung

Aufgaben des Vorbereitungsteams sind insbesondere:

- Suche nach und Vertragsabschluss mit einer/einem geeigneten Hauptreferentin/en
- Suche nach und Vertragsabschluss mit geeigneten Arbeitsgruppenleiter(inne)n
- Vorschläge erarbeiten für den geselligen Abend, Abschluss evtl. erforderlicher Verträge
- Moderation der Diskussion nach dem Hauptvortrag
- Moderation des geselligen Abends

Verantwortliches Vorstandsmitglied ist Petra Heinze.

Rahmenbedingungen für die Mitarbeit in den Ausschüssen

Die Ausschüsse treffen sich mindestens einmal jährlich, bei Bedarf öfters; zwischen den Sitzungen soll die Kommunikation über E-Mail etc. erfolgen.

Die Reisekosten zu den Sitzungen werden nach dem Bundesreisekostengesetz erstattet, ebenso die notwendigen Ausgaben für Kopien, Porto und Telefon.

Wünschenswert für die Mitarbeit sind gute Kenntnisse der aktuellen Diskussion und Literatur im Feld der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, der sonstigen psychosozialen Beratung und der Psychologie; darüber hinaus sind ausschusspezifische Kenntnisse nützlich.

Der Vorstand ermuntert Sie ausdrücklich in den Ausschüssen mitzuarbeiten; sollten Sie Interesse oder auch Fragen zur Arbeit der Ausschüsse haben, wenden Sie sich bitte an das verantwortliche Vorstandsmitglied.

Rezensionen

Konrad Moll

Überforderte Eltern und gewalttätige Kinder in den Erziehungskonflikten des technischen und kulturellen Wandels

Mauer Verlag, Rottenburg 2009 (ISBN 978-3868121834), 213 Seiten

Der ehemalige Studentenpfarrer und promovierte Theologe Konrad Moll hat ein engagiertes, kulturkritisches Werk verfasst. Ausgehend vom Amoklauf in Winnenden nimmt Moll mit großem Weitblick die gesellschaftlichen Bereiche Jugendgewalt, Familie, Schule und Medien in den Blick. Dabei sieht er im Gefolge der Medienkritik von Neil Postman, den familiensoziologischen Erkenntnissen von Dieter Claessens und den Warnrufen Michael Winterhoffs einen grundlegenden Kulturwandel: "Es ist ein entscheidendes Defizit einschlägiger Analysen, dass der Sachverhalt auffälliger Gewaltsteigerung im Jugendsektor nur punktuell aufgegriffen und nicht als Ganzes, nämlich als eines der strukturellen Probleme unserer Gesellschafts- und Technikentwicklung gesehen wird." (S. 142) Moll zeigt die unreflektierte Technikentwicklung bei Computerspielen, in den Internetforen und im Kommunikationsbereich auf. Diese gehen einher mit dem gesellschaftlichen Verlust an Wertorientierung und sicheren Bindungen in der Erziehung. Weder Elternhaus und Schule, weder Gerichte und Jugendschutz sind ausreichend vorbereitet, um auf solche durch Techninnovation, Orientierungsprobleme und Erziehungsmangel hervorgerufenen Probleme zu reagieren. Was in Strafrecht und Therapie abgeschoben, auf Eltern, Jugendliche und Erzieher als schuldhaft projiziert wird, ist nach Moll der undurchschaute und unreflektierte gesellschaftliche Zusammenhang der industriell verwerteten, aber ambivalenten Technik, die grundlegend Beziehungen, Gesellschaften und Identitäten verwandelt. "Das Ergebnis ist, dass die meisten jungen Menschen sich – nicht zuletzt in der Schule – getrieben finden in einer permanenten Unruhe bei dem Versuch, sich mit ihrer unfertigen Identität zurechtzufinden in einer immer mehr zweckorientiert zurechtgestylten Welt, der es an den lebensnotwendigen Nischen für persönliches Wachstum fehlt." (S. 199) Verlässliche Orientierung in Werten, verbindliche Gegenüber in der Erziehung und Zeit für individuelle Klärung und Entwicklung fehlen oft. Stattdessen fliehen Jugendliche wie Erwachsene in die parallelen Kunstwelten medial kanalisierter und deshalb fehlgeleiteter Lebensbewältigung. Moll sieht dabei den Schritt zur Gewalt bei vielen Jugendlichen geringer werden, da die berufliche Lebensplanung und die gesellschaftliche Anerkennung sich als zunehmend schwierig oder unmöglich erweisen. Moll fordert als Konsequenz nicht nur aktionistische und rhetorische Politikgesten, sondern "eine kulturkritische Begleitforschung zu den technischen Veränderungen" (S. 206). Eine gesellschaftliche Umkehr in Sachen Jugendgewalt erfordert eine effektive Bündelung der Maßnahmen vom Waffengesetz bis zum PC-Spieleverkauf, von Werteerziehung und Gewaltprävention, aber auch von demokratischen und wirtschaftlichen Perspektiven. "Deshalb noch einmal: ein Bewusstseinswandel steht uns bevor, wenn unsere Enkel unter menschlichen Umständen leben und überleben sollen. Eigentlich kann Jede und

Jeder etwas Wichtiges beitragen, dass dies vorangeht. Dies bleibt freilich ein leerer Wunsch, solange nicht darüber gesprochen wird." (S. 213)

Moll leistet mit seinem Buch und seinem Engagement ein wichtiges Beispiel, wie das Schweigen über die Zusammenhänge gebrochen werden kann. Die faktenreiche Argumentation, der lebenserfahrene Blick auf unsere tiefgreifend veränderten Lebensverhältnisse und die interdisziplinär inspirierte Reflexion dieser Beobachtungen und Erfahrungen regt zum Nach- und Weiterdenken an. Moll gibt auch ein Beispiel für einfühlsamen Generationendialog, wenn er wie die neuere psychologische Forschung erkennt, dass nicht so sehr der Suchtfaktor bei Garenen, Chatten, Surfen im Vordergrund steht, sondern eine Störung der Identitätsentwicklung und der sozialen Beziehungsfähigkeit (Jörg Petry, 2009). Das Buch fasst eindrücklich Entwicklungen zusammen, die sonst in der täglichen Zeitungslektüre als Einzelepisoden verloren gehen. Moll hat einen wichtigen Diskussionsbeitrag verfasst und Aufgaben für Politik, Technikphilosophie und auch für die theologische religionspädagogische Reflexion formuliert.

Pfr. Thomas Dreher, Eisenbergweg 89/1, 97890 Bad Mergentheim
thomas.dreher@ckbm.de

Übernahme mit freundlicher Genehmigung aus Deutsches Pfarrernetz 2/2011, S. 107

Arno Geiger

Der alte König in seinem Exil

Hanser Verlag, München 2011 (ISBN 978-3446236349), 192 Seiten

Der lange Abschied – Arno Geiger hat ein wundervolles Buch über seinen demenzkranken Vater geschrieben.

An Rhein und Ruhr. Das vielleicht ist die Kunst: Lieben zu können, was vom geliebten Menschen übrig bleibt, wenn sich dessen Geist verabschiedet. Arno Geiger hat von seinem Vater Abschied nehmen müssen, als bei diesem aus Schusseligkeit Demenz wurde und am Ende zu einer völligen Wesensveränderung führte.

"Es ist, als würde ich dem Vater in Zeitlupe beim Verbluten zusehen (...) Die Persönlichkeit sickert Tropfen für Tropfen aus der Person heraus", schreibt Arno Geiger, Schriftsteller aus dem Vorarlberg, 2005 mit dem Deutschen Buchpreis für *Es geht uns gut* ausgezeichnet.

Der 42-jährige kann also schreiben – aber er kann auch reden lassen und lässt seinen Vater erzählen und den Leser teilhaben an gelungenen Pointen, die der Vater setzt, manchmal verschmitzt, manchmal absichtslos. Wenn sein Vater beispielsweise beim Sockenanziehen fragt: "Wo ist der dritte?"

Die Alzheimer-Krankheit schafft bei August Geiger offenbar Momente lyrischer Hellsichtigkeit, wenn er sich beispielsweise den Hut aufsetzt und sagt: "Das ist recht und gut. Aber wo ist mein Gehirn?" Als Geiger junior antwortet, sein Gehirn sei unter dem Hut, nimmt der Vater den Hut wieder ab, schaut hinein und erwidert "Das wäre aber ein Wunder."

Arno Geiger verschweigt nicht, wie viel Energie, Schmerz und Tränen die Krankheit des Vaters ihn und seine Geschwister kostet, aber er lässt nicht zu, dass aus Traurigkeit und Enttäuschung Wut wird, er lässt seinem Vater die Würde. Der Buchtitel *Der alte König in seinem Exil* ist ihm da Leitlinie: Geiger, der sich früher durchaus mit ihm angelegt hat, kann die Herrschaft seines Vaters akzeptieren. Mehr noch: er kann die Herrschaft der Krankheit über seinen Vater akzeptieren. Weil offenbar Geist und Körper des Vaters immer schwächer werden, dadurch aber dessen Seele immer stärker zu Tage tritt.

Dabei ist das Buch natürlich ein trauriges Buch: Sein Vater fühlt sich heimatlos, sogar in dem Haus, das er nach dem Zweiten Weltkrieg mit eigenen Händen gebaut hat. Die Kinder müssen ihn auch irgendwann in ein Heim geben, ein Schritt, der schwer fällt und doch Erleichterung bringt. Der alte König akzeptiert sein neues Reich: "Wir sind lauter Geflickte", sagt der alte Mann über seine Mitbewohner.

Wie die Geschichte ausgeht, lässt sich denken. Auch, wenn Arno Geiger den Tod seines Vaters nicht beschreibt. Am Ende folgen immer kleinere Gedanken, Bruchstücke, Episoden. Er sammelt sie wie Perlen. Der Vater schaut auf Tasse und Untertasse und fragt mit der Gnade des traurigen Clowns, ob die beiden verwandt sind. Und der Sohn wagt zu schreiben, "Wenn die Menschen unsterblich wären, würden sie weniger nachdenken. Und wenn die Menschen weniger nachdenken würden, wäre das Leben weniger schön. Ohne die Absurdität des Lebens und die Existenz des Todes wäre weder Die Zauberflöte noch Romeo und Julia geschrieben worden." Auch die Herrschaft des alten Königs hätte es nie gegeben. Arno Geiger hat sie als Geschenk angenommen.

Stephan Hermsen

Übernahme mit freundlicher Genehmigung aus der NRZ, Erstveröffentlichung am 7.2.2011

debatte – Das Themenheft zum Mitreden
Muslimen in Deutschland: Anders als sie glauben
chrison plus rheinland, Düsseldorf 2011, 68 Seiten

Es ist besser mit jemandem zu reden als über jemanden. Diese Überzeugung war Leitgedanke des Themenheftes, das die Rheinland-Redaktion des evangelischen Magazins "Chrison" zusammengestellt hat. Es redet nicht über Muslime, sondern tritt in einen spannenden Dialog mit Muslimen in Deutschland ein. Die besonders hervorragenden Beiträge aus einer chrison plus rheinland Serie "Muslime in Deutschland: Anders als sie glauben" sind für dieses Magazin zusammengestellt worden. Sie wollen einen konstruktiven Beitrag zur Debatte über den Islam in Deutschland leisten. Es sei ein "Lesestoff für alle, die mitreden und ausgetretene Argumentationspfade verlassen wollen."

Den Redakteuren ist es gelungen, sich durch die Beiträge als Brückenbauer zwischen den Religionen zu verstehen. Dazu trägt u. a. auch die Strategie des Doppelinterviews bei, das mit dem Ratsvorsitzenden der EKD, dem rheinischen Präses Nikolaus Schneider, und dem Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime, Aiman A. Mazyek, in Deutschland geführt wurde.

Unter der Überschrift "Der Lehrer, der Koran und Nagellack" findet man ein Portrait über den Islamkundeforscher Aziz Folladvand, der in seinem Alltag mit pubertierenden Jugendlichen diskutiert.

Die Gestaltung des Themenheftes ist nicht textlastig. Sie lebt von einer gelungenen Präsentation von Bildmaterial, dem Angebot von Hintergrundinformationen, Portraits und Interviews. Inhaltlich geht man spannenden Fragen auf den Grund: Wie kann islamische Identität in Deutschland gelebt werden? Wie wichtig ist Muslimen die Beachtung von Kleidungsregeln? Kann der Koran auch modern ausgelegt werden? Wie stellen sich Muslime auf den Dialog mit anderen Religionen ein?

Man wünscht diesem Themenheft nicht nur in kirchlichen Kreisen und für interreligiöse Veranstaltungen und Dialoge eine gebührende Aufmerksamkeit. Es kann zur Versachlichung der Islam-Debatte einen wichtigen Baustein liefern. Layout und Inhalt wecken Aufmerksamkeit und Lesefreude. Sie machen neugierig. Wer so Neugier und Interesse am Anderen wecken kann, bietet eine gute Ausgangsbasis für einen weiterhin spannenden Dialog über unsere kulturelle und religiöse Vielfalt in Deutschland an. Auch für die Arbeit in Beratungsstellen kann das Themenheft als Handreichung bei interkulturellen Problemlagen ein Baustein zur Verständigung sein.

Eine Leseprobe können Sie einsehen unter: www.anders-als-sie-glauben.de

Pfr. Rolf Holtermann, Boschweg 10, 47559 Kranenburg
rolf.holtermann@web.de

Roland Kachler

Wege aus der Wüste – Was in Krisen hilft

Grünewald Verlag, Ostfildern 2010 (ISBN 978-3786728061), 144 Seiten

"Krisen sind Teil unseres Lebens." Kaum jemand wird den ersten Satz dieses Buches bestreiten. Doch wenn eine Lebenskrise eintritt, dann empfindet man sie wie einen Überfall. Sie wirft sie einen aus der Bahn, erschüttert das Leben und nicht selten den Glauben in den Grundfesten. Wie kann man Krisen aushalten und so durchleben, dass ein Weg zurück in den Alltag möglich ist?

Roland Kachler, Pfarrer, Diplomspsychologe und Psychotherapeut, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Esslingen im Kreisdiakonieverband Esslingen, zeigt mit seinem Buch Schritte auf dem Weg durch Krisen auf. Der Grünewald Verlag hat das 1993 im Quell-Verlag erschienene Buch neu aufgelegt und kam damit der großen Nachfrage nach diesen einfühlsam und fachkundig begleitenden Gedanken nach. Kachler orientiert sich am Propheten Elia und seinen Krisenstationen: die Wüste, die Wanderung, die Höhle, der Berg, die Stadt – das sind archetypische Symbole, die auf ganz tiefe Weise versinnbildlichen, was Menschen in Krisenzeiten erleben, wozu sie dadurch herausgefordert werden, denn Krisen sind Herausforderungen.

In unseren Tagen wird das Wort "Krise" geradezu inflationär gebraucht. Mich regt Kachlers Buch an, sorgsam mit diesem Wort umzugehen. Eine Krise ist "eine Schnittstelle, an der das Leben eines Menschen aufbricht und zu zerbrechen droht", "ein Scheidepunkt, an dem sich die weitere Entwicklung eines Menschen bestimmt." (S. 14) Eine Krise ist ein Kampf zwischen zwei Kräften: den alten, zur Beharrung neigenden Wünschen und den Strebungen, die auf eine Veränderung hinzielen. Eine Krise fordert Menschen "zur Entwicklung neuer Persönlichkeitsanteile auf." (S. 15) Dass dies nicht im Eiltempo geschehen kann und man nicht, wie heute oft gefordert, möglichst schnell mit Krisenhaftem "fertig wird", legt sich nahe. Kachlers Buch stärkt den langen Atem für den oft mühsamen und nicht enden wollenden Weg durch eine Krise. Beispiele aus seiner psychotherapeutischen Praxis vermitteln Anregungen, wie andere Menschen Krisen erleben und durchschreiten.

Besonders wichtig erscheint mir das Kapitel "Eine neue Gotteserfahrung" (S. 119). Wie oft trifft man in der Seelsorge auf Menschen, deren Glaube durch eine Krise gründlich erschüttert wird. Es ist der Glaube an die unumschränkte und eingreifende Allmacht Gottes. Der zerbricht in der Krise an den Umständen der Krise selbst, weil Gott nicht in der gewünschten Weise eingreift. Ebenso ist der Glaube an Gottes Gerechtigkeit erschüttert: Warum mutet Gott mir das zu? Was habe ich getan? Kachler zeigt auf, wie tief diese Gottesbilder in uns Menschen verankert sind und gerade in Situationen der Krise aktiviert werden. Gleichzeitig beschreibt er die Chance, die in dieser Glaubenskrise steckt, wenn man sich ihr stellt: wie Elia Gott als den ganz Anderen zu erleben, dem Geheimnis Gottes in einer "Stimme verschwebenden Schweigens" (Martin Buber) zu begegnen und so Gottes Zuwendung in einer tieferen und reiferen Weise wahrzunehmen.

Ein empfehlenswertes Buch sowohl für Menschen, die sich selbst in einer Krise befinden, wie auch für die, die sie darin begleiten, denn beiden gibt es Stärkung für den jeweiligen Weg und die Hoffnung, dass er ein Ende hat, auch wenn er lang ist.

Pfr'in Gertraude Kühnle-Hahn, Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart
gertraude.kuehnle-hahn@elk-wue.de

Übernahme mit freundlicher Genehmigung aus Deutsches Pfarrerbblatt 2/2011,
S. 105

Einladung zur Weiterbildung

zur Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (DAJEB) / zum Ehe-, Familien- und Lebensberater (DAJEB)

nach den Richtlinien und Standards des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) und der Deutschen Gesellschaft für Beratung (DGfB)

Anmeldeschluss: 31. Januar 2012

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (DAJEB) führt in der Zeit von März 2012 bis September 2015 den 51. Weiterbildungskurs zur Ehe-, Familien- und Lebensberaterin bzw. zum Ehe-, Familien- und Lebensberater als Blockkurs mit Kurswochen in Bielefeld durch.

Die Weiterbildung gilt in einigen Bundesländern als Voraussetzung für die förderungswürdige Mitarbeit in einer psychosozialen Beratungsstelle. Der Kurs wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Voraussetzung:

Abgeschlossenes Studium (Diplom, Bachelor oder Master) in Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Psychologie, Medizin, Jura oder Theologie. Aufgenommen werden ebenfalls im psychosozialen Feld Erfahrene aufgrund besonderer Eignung.

Altersefordernis: in der Regel zwischen 25 und 50 Jahre.

Aufnahmeverfahren:

Bewerbung mit Nachweis der Vorbildung und beruflichen Vorerfahrung, dazu Lebenslauf und Lichtbild; möglichst Nachweis einer Praktikumsstelle; Zulassung aufgrund einer mehrtägigen Zulassungstagung.

Zulassungstagungen:

Insgesamt zwei Tagungen vom 2. - 4. März 2012 bzw. vom 15. - 16. Juni 2012.

Aufnahme:

Unmittelbar nach der Zulassungstagung nach Beschlusslage der Mentorenkonferenz; Abschluss eines Weiterbildungsvertrages.

Kursverlauf:

- 8 Kurswochen zu je 42 Stunden an 5 Werktagen (montags bis freitags)
- 3 Studientage zu je 8 Stunden in regionalen Gruppen
- 70 Stunden Gruppensupervision in regionalen Supervisionsgruppen
- 20 Stunden Einzelsupervision (bei Bedarf auch mehr)
- 150 Stunden Praktikum in einer Beratungsstelle

Geplantes Zeitraster:

2012: Zulassungstagung, 2 Kurswochen, 2 Studientage

2013: 2 Kurswochen, 1 Studientag, Zwischenprüfung, Beginn des Praktikums,
16 Stunden Gruppensupervision, 6 Stunden Einzelsupervision

2014: 2 Kurswochen, 32 Stunden Gruppensupervision, 8 Stunden Einzelsupervision

2015: 2 Kurswochen, 22 Stunden Gruppensupervision, 6 Stunden Einzelsupervision, Abschlusscolloquium

Kursaufbau:

ca. 30 Teilnehmende; Arbeit im Plenum und in 3 kursüberdauernden Mentorengruppen; Supervision in 5 ortsnahen, regionalen Supervisionsgruppen

Prüfungen / Arbeiten:

1 Literatuarbeit, 50 Beratungsprotokolle, 3 Fallstudien, Zwischenprüfung vor der 4. Kurswoche, Abschlusscolloquium nach der 8. Kurswoche

Abschlusszertifikat:

Zertifikat als Ehe-, Familien- und Lebensberater/in (DAJEB)

Kursdozenten und -mentoren:

Dipl.-Psych. Berend Groeneveld,
Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor (BDP)

Dipl.-Soz.-Päd. Ulrike Heckel,
Eheberaterin (DAJEB), Supervisorin (DGSv)

Dipl.-Psych. Brigitte Kortmann
Eheberaterin (EZI), Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (BDP)

Dipl.-Psych. Detlef Vetter,
Psychologischer Psychotherapeut

Kursleitung:

Dipl.-Psych. Berend Groeneveld

Kosten für die Zulassungstagung:

€ 136,- einschließlich Vollpension

Kurskosten:

- monatliche Kursgebühren:
2012: € 92,- , 2013: € 77,- , 2014: € 89,- , 2015: € 93,-
- Einzelsupervisionen: € 1.100,- für 20 Einzelsupervisionen (bei Bedarf mehr)
- Vollpension je Kurswoche: ca. € 250,-

Die DAJEB nimmt Bildungs-Prämiengutscheine an.

Auskünfte / Anmeldung:

Dipl.-Psych. Berend Groeneveld, Roonstraße 53, 32105 Bad Salzuflen

Tel.: 0 52 22 / 80 71 54, 0 52 31 / 9 92 80,

Fax: 0 52 31 / 99 28 40

E-Mail: begroene@gmx.de

Bei geäußertem schriftlichem Interesse werden Interessent(inn)en von uns aus angeschrieben, über Termine informiert und rechtzeitig eingeladen.

Regionale Ansprechpartner:

- Baden-Württemberg / Bayern /
Hessen / Rheinland-Pfalz / Saarland Patrick Friedl
- Berlin Petra Thea Knispel
- Brandenburg / Mecklenburg-
Vorpommern Petra Heinze
- Bremen / Hamburg / Niedersachsen /
Schleswig-Holstein Cornelia Strickling
- Nordrhein-Westfalen Berend Groeneveld
- Sachsen / Sachsen-Anhalt /
Thüringen Cornelia Weller

Fort- und Weiterbildungsausschuss:

Berend Groeneveld (Vorsitz), Petra Heinze,
Cornelia Strickling, Cornelia Weller,
Dr. Florian Moeser-Jantke

Informationsrundschreiben:

Rolf Holtermann (verantw. Redakteur)

Redaktionsausschuss:

Rolf Holtermann (Vorsitz), Sandra Förster,
Dana Urban

Ausschuss "Kompetenzen":

Dr. Florian Moeser-Jantke (Vorsitz), Ulrike
Heckel, Christine Rüberg

Ausschuss "Modularisierung":

Cornelia Weller (Vorsitz), Kathrin Dix,
Dorothea Fischer, Rosamaria Jell

Migrationsbeauftragter:

Patrick Friedl

Europabeauftragte:

Renate Gamp

Rechnungsprüferinnen:

Margarita Gansert, Rosamaria Jell

Herausgegeben von

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V.
Neumarkter Str. 84 c, 81673 München

Druck: Pröll Druck, Augsburg

Diese Veröffentlichung erscheint mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Sie ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung der DAJEB unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

Es ist deshalb nicht gestattet, diese Veröffentlichung ganz oder in Teilen zu scannen, in Computern oder auf CDs zu speichern oder in Computern zu verändern, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung der DAJEB.

Einzelpreis dieses Heftes: € 8,90 zzgl. Versandkosten

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend